



Rundbrief für Göttinnen- Spiritualität

Printausgabe 40

Herzlich Willkommen zur Ausgabe 40 des Schlangengesangs.

Dies ist unsere erste Ausgabe zum Thema "Lebenszyklen der Frau" und beschäftigt sich mit Schwangerschaft und Geburt.

Im nächsten Schlangengesang geht es dann um Kindheit und Jugend, und wir freuen uns über viele Beiträge von Euch. Wir sind nach wie vor personell unterbesetzt, wer Lust hat, bei uns mitzumachen, bitte melden per Mail bei Kontakt@Schlangengesang.

Viel Spass beim Lesen

Euer Schlangengesang-Team

Annika, artemisathene, Jana, jed, Esmerelda, Gisa, Lilia, Marion, MedeaLaLuna



Inhaltsverzeichnis

Göttinnen:

- Eileithyia

Thema:

- Geburtsriten
- Das Wunder des Werdens
- Die werdende Mutter bemuttern
- Von Kaiserschnitt und spontaner Geburt
- Akuaba
- Danke Dir, Hebamme
- Die Kopfgeburt

Stein:

- Adlerstein

Pflanze:

- Himbeere

Tier:

- Storch

Praktisches:

- Plazentaritual
- Runen für Schwangerschaft und Geburt
- Akuabapuppe
- Träume-Werden-Sein
- Wehen schmerzfrei
- Amulette aus Milch
- Willkommensritual

Aufgelesen:

- The Welcoming
- Fräulein E. und die Schlange
- Paramana – Bei der Mutter
- Buchrezension: Von der Götter Geburt
- Buchrez.: Geboren im Schutz der großen Göttin

- Buchrezension: Die Göttin im Federkleid
- Buchrezension: Mit Pflanzen verhüten

Kalender:

- Der Schlangengesang-Göttinnenkalender
- Feiertage im März
- Feiertage im April
- Feiertage im Mai

Veranstaltungen

Impressum / Schlangengesanginfos / Kontakt / Abmelden



Eileithya – die griechische Göttin der Geburtshilfe

Hesiod nennt als Eltern der Eileithya Zeus und Hera. „Aber zuletzt erkor er die blühende Hera zur Gattin; diese hat ihm Eileithya, Hebe und Ares geboren, als sie in Liebe vereint mit dem König der Götter und Menschen.“ (1) Homer vervielfacht die Göttin der Geburt. Aus Eileithya werden Eileithyen, Töchter der Hera. Tatsächlich werden auf vielen Kunstgegenständen der Antike mehrere Frauen als Geburtshelferinnen dargestellt und es ist auch immer wieder von den Eileithyen die Rede. Die Verwandtschaft mit Hera macht klar, warum Eileithya in einigen Mythen für die Ehefrau des Zeus Partei ergreift - doch dazu später.

Die Herkunft der Eileithya ist nach wie vor umstritten. Pausanias erklärt ihre Herkunft von den sagenumwobenen Hyperboreern, einem Volkstamm aus dem Norden. Von dort sei sie nach Delos, dem Geburtsort von Artemis und Apollon gekommen. Er berichtet aber auch, dass die Kreter den Geburtsort der Eileithya für sich proklamieren. Amnisos, der antike Hafen von Knossos sei ihr Geburtsort und Hera ihre Mutter. Eine Grotte, 9 km östliche von Heraklion wird heute als Geburtsort der Eileithya ausgewiesen. Neben phallischen Stalagmiten kann man dort auch einen „Nabelstein“ (griechisch: omphalos) bewundern, der wie ein stark gerundeter Schwangerenbauch aussieht. Bei archäologischen Grabungen, Ende des 19. Jahrhunderts, fand man eine Reihe weiblicher Idole in Gebärdung und beim Stillen und Tragen von Säuglingen. Auch Scherben, Werkzeuge und Tierfigu-

ren kamen zum Vorschein. Die Funde stammen aber erstaunlicherweise nicht nur aus der klassischen Antike, sondern aus dem Neolithikum, was darauf hinweist, dass diese Höhle bereits in der Frühzeit, als heiliger Ort einer Geburtsgöttin, für Gebete und Rituale genutzt wurde. Auch stützen diese Funde die These, dass Eileithya eine wesentlich ältere Göttin ist als die Riege der olympischen Götter um Zeus und Hera. Pausanias nimmt das an und bringt sie in die Nähe der Moiren, der Schicksalsgöttinnen. Er hält sie sogar für älter als Kronos.



Auch die Kykladen weisen eine hohe Funddichte bezüglich des Eileithyäkultes auf. Auf dem Festland wurde die Geburtsgöttin in Athen und Phaleron verehrt und auch auf der Peloponnes waren ihr in Argos, Hermione und Olympia Heiligtümer geweiht. Leider ist nichts über das Aussehen der Tempelanlagen bekannt. Pausanias beschreibt allerdings das Kultbild der Göttin im Heiligtum der Aigieer, in Athen und in Aigion auf der Peloponnes. Nach seinen Angaben waren die Statuen aus Holz, mit Ausnahme des Gesichts, der Hände und Füße, die auch pentelischem Marmor hergestellt worden waren. Alle Statuen seien von einem feinen Gewand verhüllt gewesen, das bis zu den Füßen gereicht habe. Sie sollen eine Fackel in der einen Hand gehalten, die andere aber ausgestreckt haben. Pausanias hält zwei Erklärungen für die Symbolik der Fackel bereit: so stünde die Fackel für den brennenden Schmerz der Wehen, der sich für die Frauen wie „Feuer“ angefühlt habe. Die zweite Variante ist die einleuchtendere, wie ich meine: die Fackel stehe dafür, dass Eileithya die Kinder ans Licht bringt. Tatsächlich ist die Fackel ein typisches Symbol für die Göttinnen der „Schwelle zwischen Leben und Tod“: Hekate, Demeter, Persephone, Nyx, aber auch die Schicksalsgöttinnen tragen häufig eine Fackel als Symbol für ihre Fähigkeit die Ober- wie die Unterwelt zu bereisen.

Neben der Fackel sind weitere Erkennungsmerkmale der Eileithya das aufgelöste Haar, die ausgestreckte Hand, als Symbol für das Willkommenheißen (Schenken) des neuen Lebens, Bogen und Schere oder eine Opferschale. Häufig wird Eileithya in die Nähe der Moiren, der Schicksalsgöttinnen, gerückt. Schließlich gebietet sie darüber, ob die Geburt eines Kindes gelingt, Mutter und Kind leben oder sterben.



Weitere Geburtsgöttinnen der griechischen Götterwelt waren Artemis (Artemis Lochia, griechisch = Wochenfluss), Aphrodite, Hebe, Hekate und Hera. Im römischen Götterhimmel war es Lucina (meist mit Diana oder Iuno gleichgesetzt oder als Beiname: Diana Lucina, Iuno Lucina), Diana Lucifera (die Licht tragende Diana) und in der Spätantike auch Isis Lanctans (die stillende Isis).

Das Heiligtum der Eileithya in Athen war zur Zeit Platons Treffpunkt der Frauen, die jungen Paaren bei der Familiengründung beratend zur Seite standen. Sie trafen sich dort täglich, um sich untereinander zu beraten. Dabei wurden Fälle besprochen in denen es um unerfüllten Kinderwunsch, Problemschwangerschaften, Krankheiten in der Schwangerschaft und im Wochenbett oder auch familiäre Probleme ging. Selbst Erziehungsfragen wurden untereinander erörtert und den Familien Hilfsangebote gemacht. (Platon; Gesetze)

Votiv-, Opfer und Weihgaben

Wie sowohl aus der Literatur, wie auch aus archäologischen Grabungen, bekannt ist, war es üblich, den Geburtsgöttinnen Weihgeschenke (Exvoten) zu stiften. Üblicherweise waren das kleine Statuetten, Reliefs und Bildtafeln. Meist hatten diese ein Loch, um sie mit Hilfe eines Nagels oder einer Schnur an hölzernen Stän-

dern oder den Wänden der Heiligtümer zu befestigen. Als Materialien kamen vor allem Ton und Stein in Betracht, selten Edelmetalle wie Bronze, Silber oder Gold. Gläubige, die das Heiligtum besuchten, sollten die Weihgaben betrachten können und Hoffnung und Kraft für ihr eigenes Anliegen daraus schöpfen. Neben den figürlichen Motiven, gab es auch Weihgaben in Form einzelner Körperteile, besonders der Körperteile, die zur Fortpflanzung dienten. Sie wurden meist in Votivgruben oder Depots aufgefunden, da sie niedergelegt wurden, um Platz für neue Weihgaben zu schaffen. Für Eileithya, Aphrodite, Hera, Hekate und die anderen Geburtsgöttinnen sind Weihgeschenke in Form von Becken-, Brust- und Gebärmuttervotiven bekannt. Diese Weihgeschenke konnten sowohl in der Zeit vor einer Schwangerschaft, im Wunsch nach Fruchtbarkeit, wie auch in und nach der Schwangerschaft gespendet werden. Typisch war, dass kurz vor der Geburt ein Verwandter oder eine Freundin der Gebärenden der Geburtsgöttin ein Opfer darbrachte. War die Geburt dann erfolgreich verlaufen - Mutter und Kind wohl auf - spendeten die Frauen gewöhnlich ihr Geburtsgewand, ein Untergewand, Brust-, Haarbinde oder den Gürtel, den sie während der Schwangerschaft getragen hatte. Außerdem sind diverse andere Haushaltsgegenstände als Votivgaben bekannt. Das konnten Schüsseln, Teller oder Becher sein, Spiegel oder Schmuckstücke, aber auch Decken, Matratzenauflagen, sowie Speisen und Getränke. Wichtig war scheinbar, dass die Opfertgabe für die junge Mutter einen Wert darstellte. Eine sehr persönliche Weihgabe war beispielsweise eine Locke des eigenen Haares der Gebärenden.

Weihungen und Gebete an die Göttin

„Göttin, Hort der Geburt, dies Spangengewand hier der Frauen
und ihres duftenden Haars kränzende Binde vom Haupt,
selige Eileithya, o nimm sie als Opfer von Tisis,
die sie zur Rettung von Wehn dankbaren Herzens dir weiht.“ (Antologia Graeca, VI 274)

„Da sich Ambrosia nun der Niederkunft bitteren Wehen glücklich entwunden, so legt Eileithya, sie dir ihre Binden vom Haar und das Kleid, Gepriesene, zu Füßen,
drin sie im zehnten Mond Zwillinge brachte zum Licht.“ (AG VI 200)

„Einmal noch, Eileithya, komm, wenn dich Lykainis herbeiruft, hilf ihr noch einmal bei Wehn und dem Gebären, wie jüngst. Wenn diese Gabe, o Herrin, dir dankt für ein Mädchen, zum Knaben winkt deinem duftenden Haar später ein anderes Geschenk.“ (AG IV 146)

„Komme doch wieder, Eileithyia, mache die Wehen ihr leicht, biete, der Kreißenden Schutz! Nimm für die junge Mutter dies Herrin – zum Dank für das Kindlein erntet dein duftendes Haus andere Weihgaben noch.“ (Kalimachos, „Epigramme“)

Legenden und Mythen

Die bekannteste Sage aus der griechischen Mythologie, in der Eileithyia eine tragende Rolle hat, ist die Geburt der göttlichen Zwillinge Artemis und Apollon. Leto, die von Zeus schwanger ist, sucht verzweifelt nach einem Platz, wo sie ihre Kinder zur Welt bringen kann, nachdem Hera, Zeus eifersüchtige Gattin, der „Mutter Erde“ verboten hatte, Leto aufzunehmen. Die Insel Delos bietet Leto einen Platz, nachdem diese verspricht, dass die Insel ihrem Sohn Apollo auf immer heilig sein werde. Nun liegt Leto auf Delos neun Tage und Nächte in Wehen, weil Hera ihrer Tochter Eileithyia verboten hat, der Geliebten ihres untreuen Gatten, zu helfen. Obwohl viele Göttinnen zur Unterstützung Letos anwesend sind, können sie doch nichts ausrichten - ohne Eileithyia. Schließlich schicken die Göttinnen die Götterbotin Iris, Eileithyia zu bitten, der Leto beizustehen. Und tatsächlich, als die Geburtsgöttin die Insel betritt, beginnt augenblicklich die Geburt, Apollo wird am Fuße einer Palme geboren. (2)

Eine weitere Legende ist der Mythos von der Geburt des Helden und Halbgottes Herakles. Herakles ist das Kind des Zeus mit der Prinzessin Alkmene, Tochter des Königs von Mykene. Hera, die Gattin des Göttervaters Zeus, ist natürlich eifersüchtig auf die schöne Alkmene und ihren ungeborenen Sohn. Sie überredet Eileithyia, für sie die Geburt des Herakles (höhnischer Weise von Zeus „Ruhm der Hera“ genannt!) zu verhindern. Die Geburtsgöttin nimmt also auf der Türschwelle des Geburtszimmers Platz, in dem Alkmene in den Wehen liegt. Sie kreuzt die Beine und die Finger, eine magische Körperhaltung die den Geburtsverlauf zum Stillstand bringt. Alkmenes treue Magd (Sklavin) Galanthis, ist es zu verdanken, dass die Legende ein „happy end“ hat. Sie bemerkt die magische Haltung der Göttin und überlistet diese. Galanthis ruft plötzlich aus, Alkmene habe gerade einen Sohn geboren. Vor Überraschung springt Eileithyia auf und gibt ihre magische Haltung auf. Nun sind die Wehen stark genug und Herakles wird unverzüglich geboren.

Die treue Galanthis, wurde von der wütenden Eileithyia, die die Täuschung bemerkte, in ein Wiesel verwandelt. Von den Wiesel glaubte man in der Antike, dass sie ihre Jungen durch

den Mund gebären, als Strafe für die Frechheit der Galanthis. Alkmene aber vergaß ihre geliebte Dienerin nicht und sie durfte weiterhin in ihrem Haus ein- und ausgehen. Es würde ihr sogar ein Heiligtum in Theben (Mykene) erbaut in der ihr Opfer gebracht wurden.

Eileithyia und die Hebammen

Schon bei Homer finden sich mehrere Eileithyien. Es ist anzunehmen, dass von der Göttin der Geburtshilfe der Weg zur Berufsbezeichnung der Hebamme ging. Auf einigen Vasen oder Reliefs sind mehrere Frauen zu sehen, die bei der Geburt eines Kindes oder Gottes helfen. Oft steht dabei die Bezeichnung Eileithyia. So dass wir heute nicht mit Sicherheit sagen können, ob die Darstellung die Göttin zeigt, oder Frauen, die den Beruf der Hebamme ausüben. Bereits im antiken Griechenland gab es den Beruf der Hebamme und den Arzt oder die Ärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe. So hat der griechische Frauenarzt Soranos ein Lehrbuch für Hebammen und Geburtshelfer geschrieben. Im römischen Reich gab es bei den wohlhabenderen Frauen eigene Sklavinnen, die Hebammen und Kinderfrauen waren. Sehr gerne überantwortete man einer älteren, erfahrenen Frau die heikle Aufgabe der Geburtshilfe. Allgemein war es üblich, dass Freundinnen und Verwandte die Gebärende in ihren Wehen unterstützten. Die Männer waren üblicherweise nicht zugegen. Nur im Notfall wurde der Vater des Kindes zum Geburtshelfer.

Quellen:

- (1) Hesiod: *Theogonie*, S. 44. *Digitale Bibliothek Band 30: Dichtung der Antike von Homer bis Nonnos*, S. 4529 (vgl. Hesiod-W, S. 38) (c) Aufbau-Verlag (2) *Der homerische Hymnus auf den delischen Apollo*, <http://www.archive.org/stream/4764223#page/n3/mode/2up>
(3) Angelika Dierichs, *Von der Götter Geburt und der Frauen Niederkunft*

artemisathene



Riten und Bräuche rund um Schwangerschaft und Geburt

Schwangerschaft und Geburt sind seit jeher besondere Lebenssituationen im Leben von Frauen. Kaum bei einer anderen Gelegenheit liegen Freud und Leid, Leben und Tod so nahe beieinander. Gerade deshalb haben sich schon früh magische Riten und Bräuche zu diesem Lebensaspekt entwickelt, die gar nicht selten sogar ungebrochen bis in die Neuzeit hin überdauert haben. Manche Volksbräuche verschwanden nach einiger Zeit, lebten vielleicht sogar später erneut auf oder es kamen neue hinzu. Die Geburt eines Kindes und die Vorbereitung darauf ist bis heute eine Zeit der magischen Rituale.

Im Folgenden habe ich ein paar dieser Bräuche und Riten zusammengefasst. Es gäbe sicherlich noch viel mehr zu berichten, so dass ich nur einen kleinen Ausschnitt aus den reichen Überlieferungen rund um die Schwangerschaft und das Kindbett vorstellen kann.

Fruchtbarkeitsriten

Nicht selten war vor einer glücklichen Schwangerschaft bereits eine lange Wartezeit für die zukünftigen Eltern vergangen. Ließ das erhoffte Mutterglück zu lange auf sich warten, gab es zu jeder Zeit entsprechende, die Fruchtbarkeit fördernde, Rituale.

In der Antike opferten die Frauen den Liebes-, Geburts-, und Familiengöttinnen (Aphrodite/Venus, Eileithya/Lucina (siehe Göttinnenportrait), Hera/Juno, Mater Matuta und anderen). Als Opfer kamen neben Statuetten (Mutter-Kind-Darstellungen) und Lebensmitteln auch Abbildungen von Körperteilen in Betracht. So fanden sich bei archäologischen Grabungen Darstellungen von Brüsten, Becken, Uterus und Vagina.



Aus West- und Mitteleuropa sind Fruchtbarkeitsriten an Steinen (Megalithgräbern, Menhiren, Felsen), Quellen, Teichen, Brunnen und Bäumen bekannt. In Frankreich wurden beispielsweise Wolle, Nägel oder Nadeln in die Löcher von Megalithsteinen gelegt. Hochzeitstänze um Menhire sollten dem Paar eine reiche Kinder­schar spenden. Noch im 17. und 18. Jahrhundert wird von solchen Riten berichtet. Auch Steinrutschen waren zur Steigerung der Fruchtbarkeit beliebt. In Frankreich an Megalithgräbern mit schrägen Steinen und in Südtirol an so genannten „Fruchtbarkeitsrutschen“, übten die Frauen ihr Ritual aus. Dazu mussten sie alleine dorthin gehen, den Rock heben und mit nacktem Unterleib über den glatten, abschüssigen Felsen abwärts rutschen. Es durfte sie niemand dabei sehen. Beim Weggehen ließen die Frauen ein Stück Stoff oder ein Band auf dem Stein zurück. Ein ähnliches Ritual war das „Bauch- oder Nabelreiben“ an einem Stein (Menhir), um Fruchtbarkeit zu erlangen. Die phallische Symbolik der singulären Megalithsteine steckt hier sicherlich hinter dem Brauch.

Wasser, das feuchte Element, oft gleichgesetzt mit dem feuchten Milieu in Vagina und Uterus, wurde schon immer für Fruchtbarkeitsriten benutzt. So gibt es bis heute berühmte Quellen für Frauen. Dort können die Frauen hingehen, um das Wasser zu trinken, darin zu baden, die Quelle zu umrunden, die Füße darin zu baden oder darüber zu springen. Es gibt unzählige Varianten von Riten mit „lebendigem Wasser“ zur Förderung der Fruchtbarkeit. Meist wird fließendes („lebendiges“) Wasser bevorzugt: Quellen, Flüsse oder Bäche; es gibt aber auch Teiche (wie den Frau Holle-Teich am Meißner) und Seen, die den Ruf von „Kindlemachern“ genießen. Von einer Quelle in den Vogesen ist bekannt, dass man eigens ein Bänkchen ins Quellwasser stellte, damit das Wasser die weiblichen Fortpflanzungsorgane umspülen konnte. Besonders beliebt waren Quellen mit rotem Wasser (eisenhaltig) oder mit Schwefelwasser. Rot stand für das Menstruationsblut und der Schwefel für Wasser, das direkt aus dem Schoß von Mutter Erde kam. So sind die Bezeichnungen für solche Quellen und Frauenheilwasser nicht selten „Kinderbrunnen“ oder „Geburtsbrunnen“. Auch der „Titisee“ bei Freiburg, soll seinen Namen durch seine Fruchtbarkeit steigernde Wirkung erhalten haben.

Höhlen, Felsspalten und Berge nannte man in einigen Regionen „Hort der Kinder“ oder „Mutterfelsen“. Es war ein weit verbreiteter Volksglaube, dass die Kinderseelen von den Ahnen in unsere Welt geschickt werden und in Deutschland, der Schweiz und Frankreich glaube man vielfach, dass die Kinder in hohlen Steinen auf die Wiedergeburt warteten.

So genannte „Lochsteine“ oder „Durchkriechsteine“ sind in ganz Europa bekannt. Von England bis Bayern und Südtirol gibt es noch heute Beweise für die rituelle Nutzung. Entweder kroch die Frau, die sich ein Kind wünschte, durch sie hindurch, oder das Kind wurde nach der Geburt durch das Loch gehoben. Manchmal reichte man auch einfach eine Opfertgabe durch die Öffnung. Lochsteine galten als Ort, wo man Kontakt zu den Ahnen aufnehmen und diese um Nachwuchs aus der jenseitigen Welt bitten konnte. Als Grenz- oder Gemarkungssteine markierten sie nicht nur in der Realität eine Grenze, sondern galten auch als Grenze zwischen den Welten.

Baumrituale waren ebenso beliebte Fruchtbarkeitsriten. Da Bäume ihre Wurzeln in der Unterwelt haben und ihren Stamm und ihre Krone in der Oberwelt, gelten auch sie als Mittler zwischen dem Reich von Mutter Erde und dem Diesseits. Zudem galten besonders starke, vitale Bäume als gute Paten für ein starkes, vitales Kind. Ein sehr netter Brauch war der Versuch ein Kind von einem Baum zu schütteln. Ähnlich den „Durchkriechsteinen“ gab es Bräuche rund um hohle Bäume, in die ein Mensch hinein klettern konnte. Rituell genutzt wurden auch große Löcher in Bäumen, durch die man hindurch kriechen konnte. Besonders beliebt waren Bäume an Wegkreuzungen (Hekate!) oder an hoch gelegenen Stellen in der Landschaft.



Natürlich gab es auch früher schon das Wissen um Fruchtbarkeit fördernde Pflanzen. Dem, am 23. September gepflückten, Sonnentau sprach man diese Wirkung genauso zu, wie dem am 24. Juni (Johanni) gepflückten Beifuss, der Hauswurz und den Misteln der Eiche. In der Nähe von Quellen und besonderen Steinen gepflückten Heilkräutern sollte eine besondere

Macht innewohnen. Getreide, vor allem Hirse und Hafer, aber auch alle anderen Getreidekörner, verwendete man für Fruchtbarkeitszauber. In der Tasche, im Schuh oder unter dem Stuhl der Frau, sollten sie für die Nachkommenschaft sorgen. Zuweilen wurden auch gleich bei der Hochzeit Getreidekörner rund um das Haus des Hochzeitspaares verteilt. Heute kennen wir den Brauch, Reiskörner über das Paar zustreuen. Ein besonders schönes Beispiel für ein Fruchtbarkeitsritual ist der Sprung über das Sonnwendfeuer mit dem Sonnwendgürtel. Dieser wurde aus Beifußruten hergestellt. Nackt und nur mit dem Sonnwendgürtel geschmückt sprangen die Frauen, die sich Kinder wünschten, über das Sonnwendfeuer.

Schwangerschaftsriten

In der Antike war es auch während der Schwangerschaft üblich den Geburtsgöttinnen Opfer zu bringen. Neben den üblichen Speise- und Trankopfern, sowie Statuetten, wurden auch Gebrauchsgegenstände, aus dem privaten Haushalt der Frau, Schmuck und Schminkutensilien geopfert. Klare Auskunft geben Steinreliefs mit Widmungen der Schwangeren und der Bitte um eine leichte Geburt. Häufig wurden diese Weihgaben von den Verwandten oder Freundinnen der Schwangeren zum Tempel der jeweiligen Göttin gebracht. Die Frauen selbst trugen Amulette und Talismane. Beliebt waren vor allem Gemmen (geschnittene Steine), aber auch der Adlerstein (siehe Adlersteintext in dieser Ausgabe), Achate, Hämatit, roter oder gelber Jaspis und Karneol. Sicherlich gab es auch hölzerne Amulette, die sich aber nicht erhalten haben.

Bei den Germanen sollen Schutzrunen auf Kleidung, Gürteln und Amuletten die Frau durch die Schwangerschaft begleitet haben. Außerdem waren Dost und Dorant (Marrubium, weißer Andorn), zu einem Sträußlein gebunden, ein beliebter Schutztalisman, noch bis in vergangenen Jahrhunderte hinein. Die Germanen achteten schwangere Frauen sehr, diese waren keinen Tabus unterworfen, sie galten nicht als religiös unrein, wie in vielen anderen Kulturen. Man glaubte außerdem, dass ein Kind den Namen eines verstorbenen Ahnen bekommen sollte, wenn dieser der werdenden Mutter im Traum erschienen war.

Im Mittelalter entstand eine ganze Reihe von Tabus, die schwangere Frauen auferlegt wurden. Die Schwangere durfte weder zu Beerdigungen, noch das Haus nach Eintritt der Dunkelheit verlassen. Sie durfte nicht bei Geburten helfen, keine Taufpatin werden und nicht bei Gericht schwören. Um sich vor dem bösen Blick und vor Anhexungen zu schützen, sollte sie

Amulette und Schutzbriefe mit Psalmen bei sich tragen. Ihr sollte helfen, dreimal mit der Sonne um eine Kapelle zu gehen oder sich rituellen Tauchbädern auszusetzen. Andererseits galt eine Schwangere auch als „Trägerin der Fruchtbarkeit“. Sie konnte ihre „gesegnete Kraft“ auf andere übertragen. Ihr „Angang“ (bezeichnet die Begegnung mit der Schwangeren) galt als Heil bringend. Für Jungvermählte bedeutete dies Kindersegen. Am Neujahrmorgen einer Schwangeren zu begegnen, sollte für das ganze Jahr Glück bringen. Der Obstbaum, von dem eine Schwangere das Obst der ersten Ernte bricht, soll immer gut tragen. Auch soll es die Geburt von Haustieren erleichtern, wenn sie während der Geburt aus der Schürze einer Schwangeren fressen. Schwangere Frauen galten als heilsichtig. Ihre Träume wurden für bedeutungsvoll erachtet.



Geburtsriten

Aus den antiken Quellen sind spezielle Geburtsamulette überliefert. Ägyptische, griechische und römische Frauen legten sie an, dem Beispiel der Isis folgend, die zur Geburt des Horus selbst ein Amulett nutzte. Die rote Farbe symbolisierte das Blut, weshalb rot eine typische Farbe für Geburtszauber war. Ob als Stein (Karneol, Jaspis, Hämatit) oder als rote Wolle, die um eine in Wachs gedrückte Eselsgurke gewickelt wurde (die Gurke symbolisierte das Kind im Mutterleib). Auch die Wurzel des Alpenveilchens, am Oberschenkel angebunden, war bereits damals beliebt. Üblicherweise wurden die Talismane an der Hüfte oder dem Oberschenkel der Gebärenden befestigt. Teilweise trugen die Frauen sie auch um den Arm gebunden oder sie wurden in der Hand gehalten. Gemmen waren oft beidseitig verziert mit Gottheiten, Gebärmüttern oder Symbolen, wie dem Schlüssel, zum Aufschließen der Gebärmutter.

Die Frauen trugen besondere Gebärkleider, wenn sie es sich leisten konnten. Bequem, weit und leicht. Nichts sollte beengen, Gürtel, Ge-

wandnadeln und Haarbänder wurden gelöst. Der Hahn, das Lieblingstier der Göttin Leto (Mutter von Artemis und Apollo), sollte der Kreißenden helfen. Die Legende besagt, dass er bereits Leto in den Wehen half. So gab es den Brauch, einen Hahn ins Zimmer der Gebärenden zu bringen. Ähnliches wird auch vom Hasen, dem Tier der Aphrodite berichtet. Man trug ihn um das Bett der Gebärenden und ließ ihn dann laufen. Dadurch, hoffte man, würde die Geburt eingeleitet.



Natürlich nutzte man auch die Kraft der Heilpflanzen, um eine Geburt voranzutreiben. Zum Auslösen der Wehen, rieb man Granatapfelschalen in Wasser, oder verabreichte Tränke die eine Blutung auslösen konnten. Abführmittel und Brechmittel waren beliebt, wenn es darum ging, die Geburt einzuleiten. Glaubte man doch, dass so alle Tore geöffnet werden, nicht nur Darm und Magen, sondern auch der Geburtsweg. Heiße Umschläge, Breiumschläge, so genannte Kataplasmen, sollten den Bauch erwärmen und die Wehenschmerzen lindern. Myrrhe, Petersilie (Petroselinum), Poleiminze, Zitronen oder Limonen, Zierkürbisse (Curcubita) und die Quitte sind bekannte Geburtspflanzen der Antike. Der kretische Diktamon galt als besonderes Geburtskraut. Da er von der Insel mit der Geburtshöhle der Göttin Eileithya (siehe Göttinnenportrait) und des Zeus, stammt, galt er als magisches Geburtskraut. Seit ältester Zeit kultisch verehrt, rühmten ihn bis in das 4. Jahrhundert n.u.Z. zahlreiche Schriftsteller.

Heilkräuter wurden aber nicht nur innerlich verabreicht oder als Breiumschlag aufgetragen, sie wurden auch geräuchert. Diese Methode war eine lange Zeit praktizierte Methode der Ge-

burtshilfe. Myrrhe, Artemisia (Beifuss), Andorn und Galbanum wurden verbrannt und der Rauch direkt unter die Kreißende gestellt, damit er die Fortpflanzungsorgane beräuchern konnte. Die Geburt begleiteten sowohl in Griechenland, wie auch in Rom die Freundinnen, Nachbarinnen, die eigene Mutter oder die Schwiegermutter. Die Maia genannte Hebamme, in Rom hieß sie Obstetrix, wurde sicher nur bei den begüterten Frauen aktiv. Es ist aber aus diversen Quellen bekannt, dass es den Beruf der Hebamme, ebenso wie den des Gynäkologen, bzw. der Gynäkologin bereits gab.

Im germanischen Kulturkreis brachte man zur Geburt den Schicksalsgöttinnen (Nornen) Brotopfer. Die Kreißende wurde bevorzugt auf die Erde, bzw. auf Stroh gelegt. Daher hat sich wohl, bis in die jüngere Vergangenheit hinein, der Brauch des „Liebfrauenbettstrohs“ erhalten: zu den Gebärkrautern, die auf oder unter das Lager der Gebärenden gelegt wurden, zählen: Johanniskraut, Labkraut, Quendel, Thymian und Wolfstrapp. Sie dienten durch ihren Duft als Wehen fördernd und Dämonen fernhaltend. Unter Gesängen und Segensgebeten der helfenden Frauen, mit aufgemalten Schutzrunen ausgestattet, entband die Germanin im Kreise ihrer Verwandten und Freundinnen. Im Mittelalter und der beginnenden Neuzeit wandelten sich die Bräuche ein wenig. Man hatte nun die Vorstellung, dass die schwangere Frau unrein und Angriffen von bösen Geistern, sowie dem bösen Blick, verstärkt ausgesetzt sei. Auch die Stellung der Hebamme in der Gesellschaft wandelte sich. Durch ihre Heilerfahrung und den Einsatz magischer Mittel, Segen und Riten, wurde sie in christlicher Zeit schnell in Verruf gebracht, eine Hexe zu sein. Dazu trugen auch Bräuche bei, wie das aus der Oberpfalz bekannte Ritual, in der 6. Nacht nach der Geburt des Kindes, eine Kerze innerhalb eines auf den Boden gezeichneten Kreises anzuzünden, um die Seele des Kindes vor dem Teufel zu schützen. Solche Rituale wurden, vielleicht auch bewusst, falsch verstanden, umgedeutet und der Hebamme negativ ausgelegt. Schließlich waren es ja auch die Hebammen, die das Wissen um die kleinen, magischen Helfer tradierten. Sie brachten Geburtssteine mit zu der Kreißenden, gaben Heilkräuter zum Erleichtern der Geburt oder stellten eine Kerze auf die Türschwelle, um Hexen und bösen Geistern den Eintritt zu verwehren. Die Hebamme räucherte die Stube der Wöchnerin, besprengte sie mit Weihwasser und sprach dabei Gebete. Manchmal warf sie Eschenfrüchte ins Feuer. Ein Duft, der die Geburt beschleunigen sollte, setzte sich im 17. Jahrhundert aus Laudanum, Moschus, Amber, Zibet und Muskat zusammen. Natürlich kannten die Hebammen auch die Heilmittel, die Schmerzen lindern konnten. Es waren, wie in der Antike

auch, diverse Drogen zur Hand, die mittels eines Schwammes verabreicht werden konnten: Schierling, Alraune und Bilsenkraut wurden mit Wasser vermengt auf Nase und Mund aufgelegt. Um die Frau wieder zu Bewusstsein zu holen, rieb man ihr mit einem, mit Essig getränkten, Schwamm über das Gesicht. Neben diesen Narkotika zählten auch Schlafmohn, Mutterkorn und Laudanum zu den starken Schmerzmitteln. Steine spielten nach wie vor eine große Rolle in der Geburtshilfe. Der Adlerstein (Klapperstein), der schon seit der Antike bekannt war, der „Blutstein“ (sollte Blut stillen), der „Milchstein“ (sollte den Milcheinschuss fördern) und der Trudenstein (gegen „Truden/Druden), den die Hebamme während oder nach der Geburt an das Bett der Gebärenden hängte. Tierische „Steine“, wie versteinerte Haifischzähne oder so genannte Bezoare (man glaubte, sie kämen aus dem Magen von Tieren), waren ebenso beliebt wie die „Rose von Jericho“. Für einen optimalen Geburtsverlauf stellte man die getrocknete Pflanze bei Geburtsbeginn in eine Schale mit Wasser. Wenn die „Rose von Jericho“ vollends ergrünt war, sollte die Geburt zu Ende sein. Auch der „Frauenbildtaler“ war ein wichtiges Utensil in der Geburtshilfe. Die Kreißende bekam ihn ans Handgelenk gebunden, wenn sich die Geburt verzögerte. Dann sollte sie um den Tisch in der Stube gehen. Teilweise schabte man auch Teile des Talers in einen Trank. Wichtig war, für einen zügigen Geburtsverlauf, dass alle Schürzen, Strumpf- und Schuhbänder gelöst wurden, ja sogar, dass alle Schlösser im Haus geöffnet wurden. Keine der Anwesenden durfte die Hände, Arme oder Beine verschränken. Ein ungewöhnlicher Talisman war die Haut einer Schlange. Wahrscheinlich sollte das Entbinden des Kindes genauso leicht von Statten gehen, wie das Häuten der Schlange.

In Weißrussland wurde eine Gebärende, deren Geburt ins Stocken geriet, um den Tisch geführt. An jeder Ecke musste sie Salz zu sich nehmen, das Licht, die Erde und ihre Familienmitglieder um Verzeihung bitten, mit geweihten Kräutern räuchern und sich mit Kreisen umschließen. Als Geburt erleichternd galten folgende Heilmittel: Kamille, Melisse, Beifuss, Quendel, Kümmel, aber auch Mandeln, Rosinen, Knoblauch, Zwiebeln, Wein, Branntwein und später sogar Kaffee. Ein Rezept über einen Wehen stimulierenden Trank lautete Mitte des 19. Jh. folgendermaßen: Melissenwasser, Zimtwasser und Hyazinthenessenz.

Rituale nach der Geburt

Neben Weihgaben an die Geburtsgöttin Eileithyia/Lucina (siehe Göttinnenportrait), gab es noch eine Reihe wichtiger Riten, die nach einer Geburt im antiken Griechenland oder in Rom statt-

fanden. Die Nabelschnur durfte nicht mit einem Eisenmesser durchtrennt werden, man glaubte, das sei ein böses Omen (Eisen = Kriegswaffe). Stattdessen nahmen die Hebammen Nägel, Schilf oder eine Muschel mit scharfem Rand. Noch vor dem ersten Stillen wurden die Kinder mit Salz abgerieben und gebadet. Dem Bad gab man Honig, Öl, Gerstensaft oder Bockshornklee bei. Als kultische Reinigung musste die Mutter Kohl essen und ein Hundepfer an die Geburtsgöttin oder die Familiengötter entrichten. 40 Tage lang galt die Frau als unrein (wohl in Anbetracht der Infektionsmöglichkeit nach der Geburt - es ist somit in etwa die Zeit des Wochenflusses = Lochien).

In Griechenland hängte man einen Kranz aus Ölzweigen (für einen Jungen) oder einen Kranz aus Wollfäden (für ein Mädchen) sichtbar ans Haus. Am 5. oder 7. Tag wurde das Amphidromia-Fest gefeiert, die Integration des Kindes in die Familie. Dabei wurde das Kind vom Vater oder der Amme um das Herdfeuer getragen. Somit wurde es Teil der Familie und durfte vom Vater nicht mehr ausgesetzt werden (eine durchaus übliche Praxis!). Gäste kamen, brachten Geschenke und man aß gemeinsam ein Festmahl. Die Namensgebung erfolgte zwischen dem 7. und 10. Tag, mit Gebet, Opfer und Festmahl.



Auch in Rom zeigten Türkränze die Geburt eines Kindes an. Am Tag der Lustration (Reinigung von Mutter und Kind = dies lustricus), beim Abfallen des Nabelschnurrestes, nach ca. 1 Woche, fand ein großes Familienfest statt. Be-

kannt ist der Brauch, dass der Vater das Kind als seines akzeptiert, wenn er es vom Boden aufhebt (patria potestas). Es kamen Besucher, nach Geschlechtern getrennt, die Wöchnerin besuchen. Freundinnen brachten Trankopfer an die Göttin Juno Lucina dar, um der jungen Mutter einen guten Milchfluss zu sichern, sofern sie keine Amme hatte.

Ab dem Mittelalter wurde in Deutschland das Kind, nach der Geburt und dem Abnabeln, von der Hebamme mit Weihwasser besprengt, während sie Gebete sprach. Danach wurde es gebadet. Die Zusammensetzung des Bades war das Berufsgeheimnis einer jeden Hebamme. Sie bestimmte den richtigen Zeitpunkt und die Zutaten zum Bade. Geweihtes Salz, Weihwasser und Rosenkranz, waren typische Beigaben in katholischen Gebieten. Auch Dill war beliebt, galt er doch als Hexen widrig. Wein stand in dem Ruf, das Kind ein Leben lang zu wärmen. Das Geld, das der Vater oder Pate ins Badewasser warf, damit das Kind sparsam, glücklich und reich werde, durfte die Hebamme behalten. Schrie das Kind nicht sofort, wurde ihm mit dem Finger oder der Schere das Zungenband gelöst. Da die meisten Hebammen über gute astrologische Kenntnisse verfügten, beobachteten sie den Himmel, suchten das Sternbild und deuteten ein Orakel aus Sonne, Mond, Wolken und Wind. Wolken zum Geburtstermin bedeuteten die Geburt eines „Bösewichtes“, Neumondkinder sollten „hexen“ können, Vampire oder Druden werden. Vollmondkinder sagte man Mondsüchtigkeit voraus. Sturm sollte einen Werwolf oder die „wilde Jagd“ prophezeien und Gewitterkinder der Blitz treffen. Selbst die Wochentage sollten Aufschluss geben, über die Zukunft des neuen Erdenbürgers: Sonntagskinder = glückliche Kinder, Montagkinder = kluge Kinder, Dienstagkinder = reiche Kinder, Mittwochskinder = geschwätzig Kinder, Donnerstagkinder = zornige Kinder, Freitagkinder = unglückliche Kinder, Samstagkinder = Todeskinder. Natürlich hatten auch die kirchlichen Feiertage ihre Entsprechung im Orakel.

Der Plazenta, dem Mutterkuchen oder auch Nachgeburt genannt, wurden diverse Wirkungen nachgesagt. So galt die Plazenta als Fruchtbarkeitsmittel, sie wurde aus diesem Grund besonders gerne im eigenen Garten, auf dem Acker, der Wiese oder unter einem Obstbaum vergraben, um den eigenen Erträgen zu dienen. Die Plazenta von der Geburt eines Jungen kam unter einen Birnbaum, die eines Mädchens unter einen Apfelbaum. In Sibirien wurde die Plazenta direkt nach der Geburt zubereitet und mit allen Freunden und Verwandten gegessen. Bei uns galt die Plazenta zudem als Heilmittel. Bis ins 19. Jahrhundert fand man Plazentapulver und Tinkturen in den Apotheken. Schon im Cor-

pus Hippocraticum wird die Heilwirkung der Plazenta gerühmt. Einer Hühnerbrühe beigegeben, sollte sie den Milchfluss der Wöchnerin ebenso stärken, wie frisch auf die Brust platziert. Direkt nach der Geburt aufgelegt, sollte sie gegen Leberflecken und Hautkrankheiten helfen. Diese Methode wurde noch im 17. und 18. Jh. praktiziert. Später wurden diese Praktiken als ekelig verschrien und verschwanden aus den Geburtsriten.

Der letzte Brauch wird noch heute vielfach gelebt: das Pflanzen eines Geburtsbaumes. Im Garten oder vor dem Tor setzt man einen Baum als Symbol für das gedeihende und wachsende neue Leben. Früher waren für Jungen Apfelbäume üblich, für Mädchen Birn- oder Nussbäume, heute können es auch Zierbäume sein. Für beide Geschlechter gleich häufig pflanzte man Erle, Linde und Eiche. Für Mädchen gab es in der Antike bereits diesen Brauch. Es wurden hauptsächlich Nutzbäume gepflanzt, als Aussteuer, so zu sagen. Ging der Baum ein, galt das als negatives Omen - es zeigte den Tod des Kindes an.

Quellen und Links:

- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Weltbild, Band 3 und 7
- Angelika Dierichs, *Von der Götter Geburt und der Frauen Niederkunft*
- Jacques Gélis, *Die Geburt – Volksglaube, Rituale und Praktiken von 1500-1900*
- Margret Madejsky, *Alchemilla*

artemisathene



Das Wunder des Werdens

Als Frauen können wir überwältigende und stärkende Göttinnenmysterien in uns selbst mit unserem Körper erfahren. Wir sehen die Göttin im Außen und können sie dort sinnlich erfahren, egal ob der Blick in den Sternenhimmel, die Präsenz des Meeres – Mutter Erde können wir immer wahrnehmen. Aber wir können noch mehr. Wir können die Göttin in unseren Gefühlen entdecken, wenn wir uns der bedingungslosen Liebe öffnen. Und wir können noch mehr. Wir können die Göttin in unserem innersten

Kern finden. Aber wir können noch mehr. Wir können die Mysterien der Göttin in unserem Körper erleben. Und wir können noch mehr. Aber zurück zu den Mysterien des Körpers. Das Mysterium, das jede Frau erlebt ist das Blutmysterium. Siehe Schlangengesang Nr. 14 (<http://www.schlangengesang.de/archiv/14.htm>) ... Und nach der Blutzeit werden wir alle das Mysterium der Wechseljahre kennen lernen. Heute sehen wir meist diese Körperlichkeiten als lästig, als niedrige biologische Funktionen an, schaffen sie sogar ab. Dabei sind sie Teil unseres Seins und wir können mit ihnen wachsen, aus ihnen Kraft beziehen, uns über unseren Körper mit der Göttin und dem Universum verbinden – wir sind über unseren Körper mit dem Universum und der Göttin verbunden. Das einzige körperliche Mysterium das keine solch drastische Abwertung erfahren hat, ist das der Schwangerschaft und Geburt. Ich empfinde es als ehrfurchtsgebietend. Fast alle Frauen, die schwanger waren, denken gerne daran zurück. An die neuen Gefühle, diese besondere Zeit, die sich so schwer in Worte fassen lässt, aber ein Strahlen von Innen hervorruft. Natürlich – alles die Hormone. Mögen es die Hormone sein oder nicht, aber es ist unsere Lebensrealität und ein wunderbares Gefühl.



Das Grundgefühl der Schwangerschaft ist meist gut, aber eine Schwangerschaft auch komplikationslos durchaus nicht einfach und individuell natürlich unterschiedlich. Wir erleben einen Kontrollverlust. Der Körper, den wir bewohnen, ändert sich vollkommen und das nicht nur äußerlich, alles wird umgebaut und verändert, angepasst – und das, ohne dass wir es kontrollieren. Der Körper meldet sich anders und bei Dingen, wo wir sonst unseren Körper nicht hörten. Für manche Frauen ist dieses Gefühl eine leichte Aufgabe – kaum der Rede wert -, für andere eine echt schwierige. Es ist nicht zu übersehen,

dass die Schwangere einen Zwischenraum betritt, eine besondere Zeit durchlebt. Es gibt nichts Vergleichbares. Und wenn sie diesen Zwischenraum zum ersten Mal im Leben betritt, also den Schritt von der Frau (früher klassischer Weise der jungen Frau) zur Mutter macht, ist dies eine mystische Zeit. Alle Kulturen haben dafür besondere Riten und Rituale, wie wir heute besonders gut noch an den indigenen Kulturen sehen. Die Schwangerschaft ist die Zeit des Wachsens und Werdens. Das Baby wächst und die kommende Mutter wächst. Die Frau wird mit der kommenden Initiation der Geburt konfrontiert, der neuen Aufgabe, dem veränderten Sein, vielen Ängsten, alten und neuen Gefühlen und Themen – und in allen Aspekten der Vorbereitung auf das was kommt. Heute scheint sich diese Vorbereitung auf das Einrichten eines Zimmers, Shoppen gehen und vielleicht einen Geburtsvorbereitungskurs zu beschränken. Aber genauer betrachtet bereiten sich selbst Mütter die „nur“ dieses tun auch auf mehreren Ebenen vor: Das Baby im Bauch und das Kommende beherrscht ganz einfach diese Zeit, ist in den Gedanken und den Gefühlen.

Die Schwangerschaft ist der Zeitpunkt, an dem die Frau bestenfalls Kraft tanken sollte für das, was noch kommt. Wie immer ist dies in unserer hektischen Zeit der vielen Ansprüche schwierig geworden. Heute scheint das Bild vorzuherrschen, dass Schwangerschaft sich zwar gut anfühlt aber keine Priorität hat. „Die Frauen früher haben am Feld geboren unter der Arbeit“, heißt es da. „Schwangerschaft ist keine Krankheit“, schwangere Frauen arbeiten selbstverständlich. Alles ist richtig. Und doch: der Freiraum für Ruhe und Besinnung ist ein Muss: und diese fordert der Körper in der Schwangerschaft auch ein, die Schwangere kommt eigentlich gar nicht Drumherum.

Und nur, wenn wir uns Zeit nehmen für die Gefühle und die Erlebnisse in der Schwangerschaft können wir auch ihre spirituelle Tiefe erleben. Die Verbindung mit der Kraft des neuen Lebens, die Bekanntschaft mit der neuen Seele, die Veränderungen in uns, das ganze Wunder, das in uns geschieht.

Wir sind nicht irgendein Gefäß, eine Hülle für das Leben. Wir sind in der Schwangerschaft und in den ersten Babymonaten das Universum für das neue Leben. Es ist ein Teil von uns, wächst in uns und mit uns. Eine engere Verbindung kann es nicht geben. Wir geben dieses Leben hinaus in die Welt – zwar sind wir nicht für den Lebensfunken zuständig, aber so nah dran am göttlichen Geheimnis des Lebens, wie ein Mensch nur sein kann.

Die eher besinnliche Phase der Schwanger-

schaft endet dann mit der Initiation der Geburt. Die Geburt eines Kindes ist immer eine Herausforderung, eine Grenzerfahrung, eben eine Initiation. Die Herausforderung erscheint manchmal gigantisch groß und doch haben es so viele Frauen bewältigt, tun es täglich. Mit oder ohne medizinischer Hilfe. Es ist ein unvergessliches Erlebnis für die Frau, so oder so. Und nichts ist bestärkender, ermächtigender als ein positives Geburtserlebnis. Ein negatives Geburtserlebnis ist ebenso stark in seinem Schmerz. Das ist ein Teil der Angst, der Unsicherheit. Und auch wenn wir keine Kontrolle über den Geburtsverlauf haben und Unvorhergesehenes passieren kann, so haben wir doch eine enorme Mitverantwortung und eine große Handlungsverantwortung. Wir und das Schicksal/ Göttin/Zufall bestimmen den Verlauf der Geburt gemeinsam. Wenn es einer Frau gelingt, dies zu erleben – wird es ihr Leben prägen.



Unsere Körperlichkeit bietet uns die Möglichkeit, Mysterien zu erleben, zu erfahren, zu spüren. Anders als nur im Geist. Dies sind nicht die einzigen Mysterien die uns offen stehen und Initiationen können auch anders erlangt und auch körperlich durchlebt werden. Und bei manchen Initiationen werden wir gar nicht vorher gefragt. Schwangerschaft ist nur eine von vielen Möglichkeiten, die die Göttin uns gibt und es ist unsere Entscheidung ob wir diesen Weg gehen möchten oder nicht.

Jana

*ganzheitliche Schwangerschaft erleben:
spirituelle Schwangerschaftsbegleitung*

www.rund-und-gluecklich.de

Die werdende Mutter bemuttern

Eine Schwangerschaft ist turbulent. So viele so starke Gefühle; dieses Wunder im Inneren. Der Körper wird neu geformt, die Organe verändern sich, die Hormone verändern sich, alles verändert sich. Bei so viel Veränderung braucht die Frau als Ausgleich Ruhe und das Gefühl von Geborgenheit.

Nirgendwo ist die Belastung der Frau so groß wie während der Geburt. Und gerade da fehlt das vertraute Umfeld. Der werdende Vater ist heute zwar meist zur Stelle, aber auch für ihn ist die Situation eine Initiation, auch wenn er der Frau Unterstützung gibt. So wünschen sich viele Frauen weibliche (geburtserfahrene) Begleitung während der Geburt. Jemandem, dem sie vertrauen, den sie kennen. Ich denke, dieses Bedürfnis ist so alt wie die Fähigkeit des Gebärens.



Heute tun sich viele Frauen schwer, dieses Bedürfnis zu erfüllen, die eigene Mutter erscheint uns heute allzu oft nicht als die richtige Geburtspartnerin und private Alternativen sind meist rar. Eine Möglichkeit ist die Begleitung durch eine Hebamme, die die Frau bereits in der Schwangerschaft kennen lernt. Leider schließt dies meist eine Krankenhausgeburt aus, da nur wenige Hebammen die Zulassung als Beleghebammen haben. Nicht jede Frau möchte aber im Geburtshaus oder zuhause entbinden. Aus USA gibt es nun eine neue Variante: Die Doula. Die Doula ist eine professionelle Geburtsbegleiterin, die für die Bedürfnisse der Frau da ist. Sie ist keine Medizinerin, hat aber profundes Wissen zu Schwangerschaft, Geburt und Wochenbettzeit. Sie bietet der Frau professionelle Empathie an (ähnlich zum Beispiel einer Therapeutin), stützt, massiert und unterstützt liebevoll die Frau. Sie kann Informationen (auch schon in der Schwangerschaft) anbieten und anfallende

dringliche medizinischen Entscheidungen erklären und begleiten. Aufgabe der Doula ist es auch, den Standpunkt der Schwangeren gegebenenfalls gegen das Krankenhauspersonal durchzusetzen, wenn diese zum Beispiel eine bestimmte Behandlung (Wehenauslöser, PDA oder anderweitige Schmerzbehandlung etc) nicht zustimmt.

Die Geburtsbegleiterin soll die Sicherheit und Stütze der Gebärenden sein. Eine amerikanischen Untersuchung zufolge reduziert sich bei einer Geburtsbegleitung die Geburtsdauer, die Nachfrage nach Schmerzmitteln (um 60 Prozent), erhöht die Zufriedenheit der Mutter mit der Geburt, hilft der Mutter-Kind-Bindung und vermindert das Risiko einer Post-Natalen-Depression.



Der Beruf der Doula ist neu und in Deutschland noch nicht so recht angekommen. Es gibt derzeit nicht mal 100 Doulas in Deutschland. Zwei Verbände bieten zertifizierte Ausbildungen hierzulande an, international sind es weit mehr. In USA, wo das Konzept der Doula entstand und deutlich stärker verbreitet ist, gibt es keine flächendeckende Krankenkassenbezahlte Hebammenversorgung und die Krankenhausgeburt in USA erinnert eher an Zustände in den 70er Jahren bei uns. Das Bedürfnis der Frauen nach Veränderung der Geburtsituation in USA ist also vermutlich dringlicher als bei uns und es wird sich zeigen, ob der Beruf der Doula auch bei uns Fuß fassen wird. Die meisten Schwangeren aber geben an, dass sie gerne persönliche Begleitung bei der Geburt hätten. Nur: während die Hebamme die Krankenkasse zahlt, muss die Doula selbst bezahlt werden. Nicht jede interessierte Schwangere kann sich zusätzlich 300-600 Euro leisten und gerade allein stehende Schwangere werden so fast automatisch ausgeschlossen.

Ist die umfassende Betreuung der Schwangeren nicht Aufgabe der Hebamme? Kritikerinnen weisen darauf hin, dass unmöglich sein wird, die

Qualität der Hebammenversorgung und eine Forderung der 1-1 Versorgung durch Hebammen durchzusetzen, wenn die Frauen alternativ eine Doula bezahlen können. Aber die Bedürfnisse der Schwangeren können wohl auch nicht warten, bis solche politischen Forderungen erfüllt werden, sollten sie es jemals.

Nicht nur während der Geburt kann die Doula Unterstützung anbieten, auch wenn dies der Kernbereich ihrer Arbeit ist. Das Bedürfnis nach Begleitung, Bemußterung und Hilfe bei den Veränderungen besteht für die meisten Schwangeren natürlich bereits während der Schwangerschaft. Eine typische Doulabetreuung sieht 1-2 Sitzungen in der Schwangerschaft vor und die Geburtsbegleitung, sowie mindestens eine Sitzung nach der Geburt. Dies erscheint mir eigentlich viel zu wenig.

Es bringt immer Probleme mit sich, wenn eine professionelle Dienstleistung etwas abdeckt, was eigentlich die menschliche Gesellschaft und Beziehungen bieten sollten. Aber trotzdem denke ich, dass dies ein interessanter Weg in die Zukunft ist, eine Zukunft der besseren Bedingungen für Schwangere, Gebärende und Mütter.

Jana

www.rund-und-gluecklich.de



Von Kaiserschnitt und spontaner Geburt

Zwei blaue Linien! Die eine sagt mir, dass ich den Test richtig durchgeführt habe (mal ehrlich, wie schwer kann es sein, auf dieses Stäbchen zu pinkeln?!), die zweite sagt mir, dass ich schwanger bin – YES!

Wir überspringen Übelkeit und Wadenkrämpfe und gehen direkt auf die Zielgrade. Wir schreiben die 34. SSW (Schwangerschaftswoche) und Baby liegt immer noch mit dem Kopf nach oben. Meine rechte Rippe beschwert sich schon länger darüber und inzwischen gibt der Arzt ihr Recht, so geht das nicht weiter. Für's `Moxen` bin ich schon zu weit, das wird zwar sehr erfolgreich angewandt, um Babys zum Umdrehen zu bewegen, könnte aber spontan die Geburt einleiten und soweit bin ich denn doch noch nicht. „Dann bleiben uns noch zwei Möglichkeiten“, referiert mein Arzt, „die eine wäre Akupunktur. Allerdings liegt der wichtigste Punkt unter dem Nagel des

grossen Zehs.“ *) Ne, ist klar, dann entscheide ich mich spontan für Möglichkeit Nr. 2. Und die wäre? „Die indische Brücke.“ Grosses Fragezeichen in meinen Augen – Erklärung bitte. Es stellt sich im Prinzip als eine Art Kerze an die Wand gelehnt heraus, weil frau ja jetzt nicht mehr so fit ist. Und so hieve ich mühsam meinen walartigen Körper in die Umkehrposition, Füsse an der Wand hoch. Baby drückt jetzt mit seinem gesamten Gewicht auf meinen Magen. Das Ergebnis ist ein ausgedehntes Gebet zum Porzellan-gott und ein grosses Fragezeichen in den Augen meines Babys - stelle ich mir jedenfalls so vor – und die hartnäckige Weigerung, sich umzudrehen.



Um es vorweg zu nehmen, Akupunktur (die abgespeckte Version, mit Zahnstocher statt Nadel, ich bin nicht masochistisch veranlagt) lässt mein Baby auch völlig kalt. Wahrscheinlich ist einfach nicht mehr genug Platz, Baby ist nämlich ein ganz schöner Wuchtbrummer.

Beruhigend erklärt mir mein Arzt, dass ich immer noch die Chance auf eine natürliche Geburt habe, das sei heute durchaus machbar. Vielleicht möchte er das dem Kollegen meines Mannes und dessen Frau erzählen. Die haben es versucht. Ihr Sohn blieb im Geburtskanal stecken, als sie ihn endlich befreit hatten war er tot und wurde wiederbelebt. Nach 8 Minuten ohne Sauerstoff!!! Ja, er hat es überlebt und nein, keine bleibenden Schäden – ein waschechtes Wunder. Darauf will ich nicht bauen. Scheiss auf „natürlich“, es lebe der medizinische Fortschritt!

Und so finde ich mich Mitte der 37. SSW (ein bisschen früher als üblich, aber sonst passt es nicht in den OP-Plan) mit einer Infusion im rechten Arm und einer Teilrasur meiner Schamhaare auf dem OP-Tisch wieder. Die Anästhesistin

erklärt mir die Rückenmarksnarkose. Dabei wird zunächst eine lokale Betäubung in den Rücken injiziert. Wenn diese wirkt, kommt die eigentliche Spritze. Ich bin froh, dass die Frau ihren Aufklärungsauftrag und ihren Job ernst nimmt. Trotzdem rate ich jeder Patientin explizit ab, sich die zweite Spritze anzugucken! Wie ein Mantra murmle ich in mich hinein, dass es besser ist für mein Baby und das wird schon gut gehen....

Ich lege mich hin, die Sichtblende vor meiner Nase wird hochgezogen, sterile Tücher auf den Bauch, Blasenkatheter (hmpf) und ein Schlauch mit reinem Sauerstoff mittels einer Art Stopfen in meine Nase gestopft.

„Spüren Sie das?“ Sie piekt leicht mit einer Nadel in meinen Bauch. „Ja“ „Wirklich?!“ „JA!!“ „Dann müssen wir nochmal nachspritzen.“ Alles wieder retour, aufsetzen, nochmal nachlegen – können wir dann jetzt?!

Ja, wir können - wieder hinlegen, OP-Feld aufbauen - ich liege da, in Kreuzigungsposition, Kabel und Nadeln überall. Über mir grelle Lichter, um mich herum zig Leute und ich habe Angst!

Zu allem Überfluss fahren sie mich jetzt auch noch mit dem Kopf nach unten. „Damit der Chirurg besser an den Unterbauch kommt“, erklärt mir jemand. Ich gebe zu, dass ich die Idee prinzipiell gut finde, wenn der Chirurg möglichst präzise arbeiten kann, aber ist überhaupt jemandem klar, was passiert, wenn Baby auf meinen Magen drückt?! Mir schon! Es ist das erste und hoffentlich auch letzte Mal, dass ich versuchen muss, in Rückenlage kopfunter zu brechen. Das spärliche bisschen Mageninhalt bleibt mir buchstäblich im Halse stecken. Ich kann nicht mehr atmen – Scheisse! – ich krieg das Zeug nicht `raus! – ich kriege keine Luft! Verdammte, TUT doch etwas! Neben mir echo mein Mann, die Göttin möge ihn segnen, meine Gedanken: „Sie krieg keine Luft, TUN sie doch etwas!“ Die Assistentin hält die Spuckschale neben meinen Kopf und hilft mir, meinen Kopf weit genug zu drehen. Die Erleichterung ist enorm, ich kann wieder atmen.

Inzwischen hat der Professor mit der OP begonnen, unter erheblich erschwerten Bedingungen, wenn man meinen zuckenden Bauch bedenkt. Und mit einmal macht es „platsch“ und mein Mann verschwindet aus meinem (begrenzten) Blickfeld. Der Professor hat eine Vene angeschnitten und ein Schwall Blut klatschte zu Boden. Mein Mann, eh schon aufgeregt bis zum Äussersten, kann kein Blut sehen und ist ohnmächtig geworden. Oh Göttin, wir lassen aber auch gar nichts aus!

Ein Glas Cola und paar Bissen Schokoriegel später ist er wieder an meiner Seite. Gerade noch rechtzeitig, denn dass Herumfuhrwerken in meinem Bauch erreicht seinen vorläufigen Höhepunkt, Baby wird auf die Welt gezogen. Ein kurzes „quäk“ sagt mir, dass er da ist. Einmal kurz gucken, dann laufen Mann und Hebamme mit meinem Sohn davon. Ich liege noch ca. 1 Stunde hier, bis ich ausgeschabt bin (wobei ich die ganze Zeit denke, dass die doch gleich wieder an meiner Nase herauskommen müssen, so wie die zu Werke gehen) und wieder zusammen geflickt bin. Dann erst darf ich zu meinem Kind. Ich bin völlig im Arsch, zittere und bekomme langsam Fieber. Mein Körper weiss um die Schmerzen, auch wenn ich sie nicht gefühlt habe. ENDLICH darf ich mein Baby in den Arm nehmen. Ich bin glücklich, er ist gesund. Das `munter` müssen wir dann eben nachholen, wenn wir beide wieder auf dem Damm sind.

Fast forward, 2 Jahre und 9 ½ Monate sind seitdem vergangen. Ich gehe in einem Kreissaal auf und ab. Meine Tochter hat beschlossen, heute auf die Welt zu kommen. Seit der 20. SSW liegt sie mit dem Kopf Richtung Ausgang und dreht sich auch nicht mehr. Eine der letzten Gelegenheiten, wo sie brav war. ;-)

Angefangen hatten die Wehen schon am Vormittag, regelmässig sind sie erst seit ca. 14 Uhr. Da war ich mir aber noch immer nicht sicher, dass es wirklich Zeit für die Geburt ist. Soooo schrecklich schlimm ist das ja gar nicht mit den Wehen.



Um 17:30 Uhr kommen die Wehen alle 4 Minuten und wir fahren ins Krankenhaus. Kurze Voruntersuchung, der Muttermund ist bereits 7cm geöffnet. – Hey, da freu ich mich aber. Bei 10cm geht's nämlich los, d.h. es geht nicht mehr so

lange. Das ist aber auch gut so. Während der Wehe kann ich mich schon nicht mehr bewegen, ich muss stehen bleiben, atmen, Pause...

Der Kreissaal ist angenehm, warme Farben, gedämpftes Licht. Wir haben unsere eigene Musik mitgebracht, meinen Lieblingsduft für die Duftlampe. Die Hebamme zeigt mir nochmal die verschiedenen Möglichkeiten, die Wehen zu verbringen: Badewanne, Gebärstuhl, Gymnastikball, Kreissbett. Liegen möchte ich nicht, Wasser schon mal gleich gar nicht, sitzen finde ich auch unbequem. Am besten funktioniert für mich herumlaufen und während der Wehe stehen und mich auf dem Kreissbett abstützen.

Etwa 1 Stunde später wird's langsam happig. Ohne Stöhnen geht die Wehe jetzt nicht mehr vorüber. Nochmal eine Stunde später, wir sind inzwischen bei 9cm Öffnung, beginne ich, zu schreien. Ja, ich kenne die Geschichten mehrerer Frauen, die den Schmerz einfach weggeatmet haben, ich kann es nicht – basta! Ich schreie – jawoll – das steht mir zu. Schliesslich kommt „kreissen“ von „kreischen“. Und da lege ich gerade verborgene Talente frei.

„Mir ist schlecht!“ Die Hebamme hält mir eine nierenförmige, kleine Spuckschale unter die Nase. Mein Mann lacht kurz und leicht spöttisch auf und spurtet zum Schrank. Er kommt wieder mit einer grossen Schüssel – now we are talking!

10cm – die Killer-Phase, in den Büchern heisst sie auch Übergangsphase. Der Muttermund ist weit genug geöffnet, aber jetzt muss das Baby noch ein Stück tiefer ins Becken rutschen, bevor die Reise losgehen kann. Diese Phase ist „nur“ 4-6 Wehen lang, aber ich schwöre, das waren die längsten 15 Minuten meines Lebens. Auf der Seite liegend klammere ich mich am Geländer des Kreissbettes fest und nehme mit Erschrecken wahr, wie die nächste Wehe anrollt. „Ich kann das nicht, das funktioniert nicht, das SOLL AUFHÖREN!!!“

„So!“ Resolut streicht die Hebamme meine Schultern nach unten. „Jetzt ist genug gejammert. Jetzt konzentrieren wir uns mal wieder darauf, Ihr Baby auf die Welt zu bringen. Bei der nächsten Wehe schreien sie nicht, sondern benutzen Ihre Energie zum Pressen!“ Und jetzt kommt die gute Nachricht: Ab diesem Punkt wird es BESSER! Mein Körper ist so nett und schüttet Endorphine ins Blut, ein körpereigenes Opiat, reduziert die Schmerzen ganz erheblich und hebt die Stimmung ganz erheblich. Ausserdem kann ich endlich etwas tun. Bis hierhin hatte mein Körper die ausschliessliche Regie, ich konnte nur warten. Jetzt kann ich aktiv mithelfen. Nicht zuletzt ist das hier auch die

Zielgerade, von jetzt an dauert es nicht mehr lange.

Die gute Nachricht für meinen Mann: Er darf endlich meine Hände halten und somit auch etwas tun, ausser mein Fauchen zu erdulden. ;-) Von jetzt rutscht der Kopf meiner Tochter bei jeder Wehe ein Stück vor und flutscht dann wieder ein wenig zurück. Mit dieser „zwei vor, einer zurück“-Methode arbeiten wir sie langsam zum Ausgang vor. Ziemlich langsam. Irgendwann ist es dem Arzt zu langsam. Er hat sich diskret im Hintergrund gehalten, ich hatte ihn gar nicht bemerkt. OK, ich war auch abgelenkt. Jedenfalls gehen die Herztöne meiner Tochter unter der Wehe zurück. Ein deutliches Stresssignal und es dauert zu lange. Ein Dammschnitt, eine (weiche) Saugglocke, einmal Ziehen und es tut den gewaltigsten „Plopp“ meines Lebens: 21:18h, ihr Kopf ist geboren!

Bei der nächsten Wehe flutscht der Rest hinterher, die Hebamme legt mir mein Baby auf den Bauch! Ich platze fast vor Stolz und Glück! Ich habe es geschafft! Sie ist gesund und munter und pinkelt mir zur Begrüssung auf den Bauch. Ich muss grinsen. Es geht mir gut.



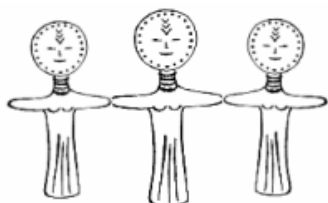
Auch nach der Geburt ist alles viel leichter als beim ersten Mal. Der Bauch entwickelt sich schnell und von allein zurück, ich bin schon am nächsten Tag wieder fit, das Stillen klappt viel besser, Mutter und Kind erholen sich rasch. Ich wurde öfters gefragt, was ich bei einem dritten Kind lieber hätte: Kaiserschnitt oder spontane Geburt?

Letzteres, habe ich immer geantwortet. Ja, es SIND unglaubliche Schmerzen, aber sie sind machbar und ausserdem komplett weg, sobald das Baby draussen ist. Die Kaiserschnittnarbe tut viel länger weh. Baby ist fitter, Mutter ist fitter, die Bindung ist auch leichter herzustellen. Es ging mir wesentlich besser mit der normalen Geburt. Bei medizinischer Notwendigkeit würde ich jederzeit wieder den Kaiserschnitt wählen,

aber ganz bestimmt nicht einfach nur so. Obwohl, ich habe mich mit einer Frau unterhalten, die fand den Kaiserschnitt völlig problemlos und überhaupt nicht traumatisch. Es hängt wohl auch immer von Frau persönlich ab. Und ich persönlich plädiere für die spontane Geburt, nicht um jeden Preis, aber wann immer machbar.

**) Anm.d.Red: Eigentlich befindet sich der Akupunkturpunkt nicht unter dem Zehennagel, sondern am kleinen Zeh im Eck des Zehennagels.*

Peppi



Akuaba

Bei den Akan aus Ghana, zu denen als bekanntestes Volk die Astanti gehören, gibt es die Legende von einer Frau namens Akua, die sich von ganzem Herzen ein Kind wünschte, aber keines bekommen konnte. Sie ging zu einem Priester, der ihr riet, aus Holz eine Puppe zu schnitzen und sie auf dem Rücken mit sich zu tragen und zu hegen und zu pflegen ganz wie ein richtiges Kind. Sie folgte seinem Rat, machte sich eine Puppe, sie versorgte sie und trug sie immer bei sich, schmückte sie mit Ringen und Perlen und sprach mit ihr, genau so, wie sie mit ihrem Kind gesprochen hätte.



Die übrigen Dorfbewohner machten sich über sie lustig, und die Puppe, die sie mit sich trug, nannten sie Akuaba, was „Akuas Kind“ bedeutet.

Nach einiger Zeit aber wurde Akua schwanger und schenkte einem gesunden kleinen Mädchen das Leben. Nun lachten die Dorfbewohner nicht mehr. Ganz im Gegenteil, andere Frauen, die sich auch ein Kind wünschten, machten es Akua nach und trugen selbst kleine Holzpuppen mit sich herum.

Im Laufe der Jahrhunderte ist daraus eine Tradition geworden. Auch Frauen, die schwanger sind, tragen die Puppen und hegen und pflegen sie, damit das Kind gesund und schön wird. Die Akan-Frauen vermeiden es während der

Schwangerschaft, etwas Hässliches anzusehen, damit das Kind durch den Anblick nicht missgestaltet wird.

Die Akuaba-Puppen sind immer weiblich, einmal, weil Akuas Kind ein Mädchen war, zum anderen, weil die Gesellschaft der Akan matrilinear ist, deshalb wünschen sich die Frauen als erstes Kind ein Mädchen, das die Familienlinie weiterführen kann.

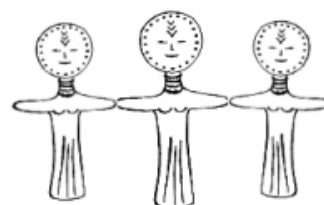
Die Köpfe der Puppen sind flach und scheibenförmig, mit hoher Stirn, der Hals ist mit Ringen geschmückt und auf der Stirn sind oft rituelle Schutznarben eingeritzt, die vor Krämpfen schützen sollen. Die meisten Akuaba-Figuren haben stilisierte Arme und Körper, es gibt aber auch realistisch gestaltete.

Nach einer erfolgreichen Schwangerschaft werden die Puppen oft in den Tempel des Schutzgeistes des Kindes gebracht und dort gehegt und versorgt. Je mehr solcher Puppen ein Schutzgeist hat, als desto erfolgreicher gilt er beim Erfüllen von Kinderwünschen. Manche Familien behalten die Puppen auch und vererben sie innerhalb der Familie.

Die meisten der heute erhältlichen Akuaba-Puppen sind extra für den Markt gefertigt als Souvenir für die Touristen. Aber auch so eine Puppe tut ihre Wirkung. Ich habe mal eine verschenkt, und das Kind ist heute drei Jahre alt.

Quellen:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Akuaba>
http://www.metmuseum.org/toah/hc/11/sfg/hod_1979.206.75.htm

Marion



Danke Dir Hebamme

Die Hebamme ist für mich ganz Dienerin der Göttin. Die Dienerin des Lebens. Sie ist schon regelrecht ein Archetyp so alt ist dieser Beruf und so ungemein wichtig.

Was kann wichtiger sein als dem neuen Leben auf die Welt zu helfen und den Müttern die dies gebären?

Hebamme sein ist und war nie einfach. Die Unterschiede zwischen gestern und heute immer groß. Die Arbeit immer an dort, wo sich Leben und Tod treffen.

Danke Euch Hebammen!

Danke, dir Hebamme, du hast die Geburtsverhältnisse in Deutschland in den letzten Jahrzehnten so sehr verbessert.

Stell dir vor, wie viele Frauen auf dieser Erde schon von Hebammen begleitet wurden. Immer und immer wieder hilft die Hebamme in dem besonderen Moment der Geburt..

Auf meinem Altar steht eine Blume für die Hebammen der Welt.

jana



Die Kopfgeburt und weitere Versuche der Götter Leben zu spenden

Kopfgeburt - ja – unser Ausdruck für eine „mühevoll entwickelte Idee“ (wikipedia) geht auf die griechische Mythologie zurück.

Athene, die große griechische Göttin der Weisheit und des Krieges und kluge Ratgeberin der Könige, war eine Kopfgeburt: Zeus' Kopfgeburt.

Götter werden zu Gebärenden – oder verschaffen Frauen in aller Lebenserfahrung widersprechenden Lebenssituation eine Schwangerschaft

Schwangerschaft, Geburt, Leben spenden, Sache der Frauen?

Mitnichten.

Mächtige Götter mühten sich seit Beginn geschichtlicher Zeit diese Fähigkeit auch zu erlangen.

Re-Atum war die Schöpfergottheit von Heliopolis (heutiges Tell Hisn) das mit Memphis (heutiges Mit Rahina) um die Vorherrschaft in Ägypten konkurrierte.

Re-Atum war ein mächtiger Gott. Er erschuf nicht nur das Universum, sondern er zeugte auch die Götter aus sich selbst heraus, indem er seinen Samen in den Mund nahm und ausspie. So erschuf er Schu und Tefnut, die Ureltern der 9 Gottheiten (Enneade) von Heliopolis.

Atum selbst wird dabei als der „aus sich selbst erstandene“ überliefert.

Shu und Tefnut verschwanden in der Urflut Nun. Re suchte und fand sie mit Hilfe seines göttlichen Auges. Über die Wiederkehr der beiden vergoss er Tränen der Freude und aus diesen entstanden die ersten Menschen.

Der memphitische Schöpfungsmythos machte Ptah zum Urschöpfer und erklärte, dass Ptah Atum vorausging und ihn und alle anderen Götter durch „Herz und Zunge“ (also das Wort) geschaffen habe. Diese Version dürfte uns in unserer abendländisch-christlichen Kultur bekannt vorkommen. So hält die Forschung dies für den ältesten Mythos, der von einer Schöpfung durch das Wort berichtet (Logos).

Beide Schöpfungsmythen werden in den Zeitraum zwischen 2190 und 2050 (Erste Zwischenzeit) v. u. Z. datiert.

Die Entstehung der griechischen Mythen wie wir sie heute von Hesiod und Homer überliefert kennen, wird ab 1600 v. u. Z. datiert.

Beide Religionen wendeten sich übrigens an die feudale Oberschicht der jeweiligen Länder. Die ländliche Bevölkerung feierte weiterhin die alten Göttinnen und den sterbenden Frühjahrgott.

Auch die Griechen flochten in ihre Mythen aus sich selbst heraus gebärende Götter ein.

Dieser lebensspendende Akt geschah nicht immer gewaltfrei und freiwillig:

Angeblich auf Geheiß der Gaia kastrierte Kronos seinen Vater Uranos. Aus den Blutstropfen der Verletzung entstanden die Giganten, ein Riesengeschlecht, das von den olympischen Göttern im Kampf, der sogenannten Gigantomachie, besiegt wurde.

Aus seinen ins Meer geworfenen Genitalien entsprang Aphrodite, die Schaumgeborene.

Hephaistos wollte Athene vergewaltigen, sein Samen fiel jedoch lediglich auf ihren Schenkel. Angewidert wischte sie den Fleck weg und warf ihn auf die Erde. Daraus entstand Erichthonios, ein späterer König Athens.

Göttervater Zeus war sogar durch verschiedene Tricks in der Lage die Kinder selbst auszutragen.

Neben Hera heiratete Zeus die Titanin Metis. Er schwängerte sie – und da ihr ungewöhnlich weiße Nachkommenschaft - für Zeus damit bedrohlich - prophezeit wurde, - verschlang er seine Gattin kurzerhand. Athene, die Tochter der beiden, wurde dann in voller Rüstung aus dem Haupt ihres Vaters geboren.

Unser Ausdruck „Kopfgeburt“ geht auf diesen Mythos zurück und ist interessanterweise heute nicht gerade ein Ausdruck für Qualität.

Auch Dionysos wurde von Zeus ausgetragen. Als sein und Persephones Kind stachelte Hera die Titanen aus Eifersucht an ihn zu töten. Nach einigem Hin- und Her rettete Zeus das Ungeborne und nähte es in seinen Schenkel ein, aus dem er es später gebar.

Beide Geschichten sind durchaus kreativ, aber wenig realistisch.

Zeus jedoch war nicht irgendeiner der Götter, der zufällig die Macht des Gebärens hatte, sondern er war der wichtigste Gott der Griechen, aufgestiegen vom Sohn-Geliebten Rheas und gefördert von den einbrechenden Indoeuropäern sowie mit deren Wetter- und Lichtgott verschmolzen.

Hera, Zeus' Gattin, war eine der wichtigsten Göttinnen Griechenlands und wurde an vielen Orten verehrt, und das, obwohl fast alle Mythen ausschließlich um ihre Rolle als eifersüchtige, zeternde Ehefrau rankten. So zeigt sich, dass die Machtübernahme im Götterhimmel nicht so einfach war.

Dieses Vorhaben gelang schließlich auch nicht vollständig. Die griechischen Mythen erzählen immer noch, dass Gaia als Urmutter alle Götter gebar. Zeus war dabei nur einer unter Vielen.

In dem ab ca. 1000 vor unserer Zeitrechnung aufgeschriebenen Alten Testament wählten die Hebräer unterschiedliche Wege um ihrem Jahwe weibliche Schöpfungskraft zu verleihen. Der Herr schuf die Welt durch sein Wort an 7 Tagen erzählt uns der Schöpfungsbericht. Das erinnert an den bereits erwähnten ägyptischen Ptah, der die Welt ebenfalls durch sein Wort erschuf. Und es ist gut möglich, dass diese Schöpfungsidee aus Ägypten stammt. Einer These zu Folge war Moses Ägypter, der mit den Israeliten zur Zeit Echnatons in Ägypten lebte. Jener war Verehrer des Sonnengottes Aton und Schöpfer des ersten Monotheismus. So könnte der maskuline Monotheismus nach Palästina gelangt sein.

Von den menschlichen Wesen erschuf Gott zuerst den Mann. Sodann, aus einer Rippe, seine Gattin, Eva. Wieder einmal bedarf es zur Erschaffung eines Wesens keine Schwangerschaft, keine Geburt im herkömmlichen Sinn. Nicht ER wird durch SIE geboren, wie es viele Tausende von Jahren die Menschen wussten, sondern sie entsteht aus ihm – eigentlich ein abenteuerliches Konstrukt.

Eva/Heba war ursprünglich eine große Ahnfrau und Göttin, ihr Tier war die Schlange.

Im Mythos wird bekanntermaßen aus der „Herkunft“ Evas später ihr Status als Gehilfin und Eigentum ihres Mannes abgeleitet. Damit nicht genug: Aus ihrer ureigensten Fähigkeit und Bestimmung Leben zu gebären wurde bei der Vertreibung aus dem Paradies eine schwere Strafe für ihre angeblichen Vergehen. „Unter Schmerzen sollst du deine Kinder gebären“ übersetzte Luther. Aus verehrter Fähigkeit im kultischen Mittelpunkt der Gesellschaft wurde die Strafe Gottes.

Durch diese Umwertung wurde der Status der Frau als Garantin für die Weitergabe des Lebens, für die Wiedergeburt und ihre Verbindungslinie zur Ahnfrau der Großen Göttin negiert und schließlich ausgelöscht.

Jahwe selbst wurde zwar weiterhin nicht zum Gebärenden, aber im Alten Testament verhalf er Sarah, Abrahams Frau, entgegen allen damaligen und heutigen biologischen Kenntnissen im hohen Alter zur Schwangerschaft.

Ebenso schwängerte er die Jungfrau Maria angeblich ohne sexuellen Übergriff. Biologisch genauso wunderbar zeigt diese Mythe in der Reihe der anderen aufgezeigten biblischen Erzählungen den Trend des Monotheismus: Abkehr von der sinnlich-sexuellen Zeugung und körperlich-urgewaltigen Geburt, wie sie noch bei den Ägyptern und Griechen vorkamen.

Entscheidend für unser gesellschaftliches Bild der Frau, ihre Stellung in unserer Gesellschaft und die Beurteilung ihrer Biologie sind die alt- und neutestamentlichen Mythen der Hebräer. Die Kirchenväter des 1. Jahrtausends taten ihr Bestes um den drittklassigen Status der Frau und ihre Gefährlichkeit für den Mann zu zementieren.

Aber wie konnte das sein – verehrten doch frühe Religionsformen das Weibliche?

Gängige Mythologie-Lexika darf man zu diesem Thema nicht bemühen. Sie erzählen uns die Geschichten in vielfach abgewandelter und dem jeweiligen Fortschritt des gesellschaftlichen Wandels in Richtung Patriarchat angepasster Form.

Üblicherweise beginnen diese Geschichten auch erst mit der „Geschichte“, also der „Historie“. Wir aber blicken zurück in die Prä-Historie, also in die Zeit „vor der Geschichte“.

Älteste Bestattungsfunde in Mitteleuropa werden auf 120.000 vor unserer Zeitrechnung datiert. Von dort bis 10.000 vor unserer Zeitrechnung dauerte auch die letzte Eiszeit (Würm-Eiszeit). Für unser Thema sind diese frühen Zeugnisse wichtig, denn der Wunsch des damaligen Menschen seine Toten zu bestatten zeigt uns, dass

er Verständnis entwickelt hatte für die Vorgänge des Werdens und Vergehens.

Die Art und Weise wie er dies tat, lässt uns vermuten, dass er sich auch ein Wiederkehren vorstellen konnte.

Die Bestattungsrichtung folgte dem Lauf der Sonne, die blutrot morgens im Osten geboren wurde. Roter Ocker, mit dem die Toten bestreut, teilweise sogar förmlich eingepackt wurden, konnte für die Farbe des Himmels bei der „Sonnengeburt“ stehen, aber auch konkret für das Blut der Frau beim Vorgang der Geburt.

Schon in dieser frühen aber überaus langen Zeitspanne beschäftigten sich unsere Vorfahren mit der Welt in der sie lebten. Sie ritzen Linien und Kreuze auf Steine und in die Wände der Kulthöhlen, Zeugnisse für ihr Verständnis der Himmelsrichtung. Im Schnittpunkt der sich kreuzenden Linien erkannten sie den Mittelpunkt ihrer Welt, der viel später in den schamanischen Kulturen durch den Weltenbaum oder bei den Griechen als Omphalos, Nabel der Welt, dargestellt wurde.

Höhlen waren ihnen Kultplätze, denn sie erkannten in ihnen die Wölbung des Himmels aber auch den Schoß der Erde, Sinnbild für die Leibeshöhle der Frau aus der die Verstorbenen wiedergeboren werden konnten.

Drei parallele Linien nebeneinander oder zum Dreieck verbunden symbolisieren den Mondzyklus (Lunationsrhythmus). Sein Zunehmen symbolisiert Schwangerschaft und Geburt, sein Abnehmen Vergehen und Tod. Auch diese Bilder sind eng mit der Frau und mit ihrem in der Schwangerschaft anschwellenden Leib verbunden. Vulven neben den Dreiecken deuten auf den Neumond hin und sind in ihrem Bezug zur Frau eindeutig.

Eine weiterentwickelte Darstellung des eiszeitlichen Weltbildes finden wir in den Frauenstatuetten. Mehr als 30.000 wurden in Europa und dem Vorderen Orient gefunden. Sie werden in den Zeitraum zwischen 30.000 vor unserer Zeitrechnung und der Jungsteinzeit (je nach Region beginnt diese 5000 – 3000 v. u. Z.) datiert. Auffällig sind zu Zapfen stilisierte Köpfe und Beine, oder beide sehr beliebig ausgeführt, was im Allgemeinen zu einer Dreiteilung, der Symbolik des Lunationsrhythmus führt.

Betont ist der Bauch, gerundet häufig als Bild der Höhle mit Andeutung des Nabels. Das Schoßdreieck als Bild für die Wiedergeburt ist meist stark herausgearbeitet.

Der Vorteil der Statuetten gegenüber den Höhlen bestand darin, dass unser eiszeitlicher Ahn sein Weltbild konzentriert in einer kleinen Figur mit auf seine Wanderschaften nehmen konnte.

Sowohl die Ritzungen in den Höhlen als auch die Figuren sind häufig mit rotem Ocker bemalt.

Rot ist die Farbe des Geburtsblutes. Rot ist die Farbe der Monatsblutung, die nicht fließt, wenn die Frau schwanger ist und so mag das neue Leben aus dem Blut in ihrem Körper entstanden sein. Rot war vielleicht die Farbe des Lehms, aus dem die Urmutter Erde die Menschen formte bevor sie ihnen Leben einhauchte. Heba, auch als Eva bekannt, mag eine dieser Urmütter und Ahnfrauen gewesen sein.

So lässt sich sehen, warum Frauen und Göttinnen im Verlauf von Zehntausenden von Jahren im kultischen und gesamtgesellschaftlichen Mittelpunkt standen.

Ihr Körper und ihre Zyklen hatten direkten Bezug zu der Umwelt unserer Ahnen. Ihre Gebärfähigkeit versprach Wiederkehr sowie auch der Mond nach 3 Tagen Dunkelheit wiederkehrte und die Erdmutter nach der dunklen Winterphase neues Leben hervorbrachte.

Die Mythen, in denen die Göttin als Lebenschenkende erhalten ist, variieren. Mal gebiert sie aus sich selbst heraus, mal hat sie einen Gefährten.

Beides ist dem Weiblichen grundsätzlich möglich. Heute wissen wir, dass es weibliche Lebensformen gibt, die zur Jungfernzeugung – also des Zeugens aus sich selbst heraus – fähig sind. Die bekanntesten, wenn auch nicht beliebtesten Vertreter, dürften die weiblichen Blattläuse sein. Ihre explosionsartige Vermehrung im Frühsommer verdanken sie der Parthenogenese (Jungfernzeugung). Weitere Arten sind zu finden unter Fischen, Eidechsen und Schnecken. Keineswegs möchte ich damit behaupten alle weiblichen Wesen wären zur Parthenogenese fähig, aber der Hinweis sei erlaubt, dass Zeugung aus sich selbst heraus wenn überhaupt dann eine weibliche und niemals eine männliche Fähigkeit ist.

Die Göttin ist Verwandlerin des Lebens, der Geburt, des Todes und der Wiedergeburt. So war Nut als Göttin gerade wegen ihres Todesaspektes sehr beliebt. Häufig wurden Sargdeckel mit einem Gesamtbild ihres Körpers geschmückt, so dass sie den Toten regelrecht umfing. Genau das war auch ihre Aufgabe. Sie nahm den Toten in ihr Reich, den Himmel auf und versprach Wiedergeburt.

In diesen Gesellschaften dominiert die Frau und mit ihr die Göttin. Beide sind das kreative, lebensspendende Prinzip. Die Lebensform ist egalitär und friedlich.

Im Verlauf der Ackerbau- und Viehzüchtergesellschaften sinkt das Ansehen der Frau und des Weiblichen: Aus der universellen Lebensspenderin wird die „Ackerfurche“.

Wie konnte das passieren?
Wie konnte aus der einst hochverehrten Fähigkeit der Frauen der Fluch „Unter Schmerzen sollst du gebären“ werden?

Am Ende der Epoche der Göttinverehrung hatte sich in fast allen dieser Kulturen die sesshafte Landwirtschaft durchgesetzt. Durch Ackerbau und Viehzucht mögen dem Menschen die Vorgänge bei der Zeugung „klarer“ geworden sein. Allerdings wandelte sich jetzt wohl die Vorstellung: Der Beitrag des Mannes wurde als Same gesehen und die Frau als Ackerfurche, erdhaf und untertan.

Viel spricht jedoch dafür, dass der Wandel nicht langsam in den Gesellschaften selbst entstand, sondern gewaltsam durch Invasion indoeuropäischer Völker voran getrieben wurde. Diese von Marija Gimbutas „Kurgankulturen“ genannten Gesellschaften fielen in mehreren Wellen über „Alteuropa“ bis Indien und wahrscheinlich auch Ägypten her. Sie trafen auf eine friedliche und hochentwickelte Kultur, die sie unterjochten, vereinnahmten und so weit wie möglich zerstörten.

Die vielen Varianten der Mythen und die darin enthaltenen Kämpfe zeugen von diesen einschneidenden Umbrüchen.

Fazit:

Frauen gebären Leben. Dieses Wissen ist absolut konform mit unserer Erfahrungswelt. Leben in sich wachsen zu lassen und zu gebären ist die ureigene Domäne der Frau.

So ist es auch nicht abwegig, sich eine Göttin vorzustellen, die alles Leben auf der Welt aus sich heraus hervor gebracht hat. Passend dazu ist die Verehrung der Erde als Mutter, als natürliches Beispiel für zyklische Fruchtbarkeit.

Männliche Wesen oder Götter können dies schlicht nicht. Um sie den Göttinnen gleich- oder überzuordnen wurden abstruse bis lächerliche Geschichten erfunden. Wie lange mag es gedauert haben, bis die Menschen sich an diese Mythen gewöhnt hatten?

Wir jedenfalls leben heute in diesem Kontext und denken uns nicht mehr viel dabei, auch wenn die wenigsten z. B. an die Jungfrauengeburt oder an Evas Erschaffung aus der Rippe glauben.

Richtig seltsam aber findet dies kaum einer, so sehr haben diese Geschichten unsere Vorstellungswelt durchdrungen. Zudem gab es eine Zeit, in der jeglicher Zweifel an den biblischen Mythen zuhächst lebensgefährlich war.

Was tun?

Hinterfragen wir die Geschichten. Immer wieder aufs Neue. Wundern wir uns über konstruierte

Plots und abstruse Ideen. Und dann lasst uns befreit auflachen!

Leben auszutragen und zu gebären ist eine weibliche Fähigkeit. Achten und lieben wir das Weibliche dafür. Schützen und nähren wir uns. Entrümpeln wir unseren Geist und unsere Seele von obskuren und absurden Geschichten die unsere Seele drücken.

Quellen:

Dtv-Atlas zur Weltgeschichte Band 1

Richard Wilkinson, Die Welt der Götter im Alten Ägypten

Weltgeschichte Mythologie

Doris Wolf, Was war vor den Pharaonen

Marie König, Weib und Macht (mit Richard Fester + Doris + David Jonas)

E. O. James, Der Kult der großen Göttin

Heide Göttner-Abendroth, Das Matriarchat I

Nana Beginaset

<http://www.rufdergoettin.de/>



Der Adlerstein

Als Adlersteine werden seit der Antike verschiedene Steine bezeichnet, die innen hohl sind und loses Material enthalten, so dass sie beim Schütteln klappern oder rasseln. Ein anderer Name für den Adlerstein ist deshalb auch Klapperstein, weiterhin findet man ihn in der Literatur als Aetit, Aquilaeus oder Lapis Praegnans (schwangerer Stein), an der Nordseeküste als Gosarenstein.

Schon bei den Römern war der Adlerstein bekannt: Laut Plinius Naturgeschichte findet man ihn in den Nestern von Adlern, die sich ohne diesen Stein nicht fortpflanzen können, und zwar befinden sich immer zwei Steine in den Nestern, ein männlicher und ein weiblicher, und deshalb haben die Adler auch nur zwei Junge. Plinius unterscheidet vier Sorten Adlersteine nach Herkunft, Farbe und Beschaffenheit: Einen eiförmigen weißen, mit süßer Erde gefüllt, der weiblich ist, einen rötlichen runden mit Steinfüllung, der als männlich galt. Ein weiterer ist mit einem süßen Sand gefüllt und der vierte mit einem Kristallkern genannt Callimus.

Conrad Gessner schrieb 1557 in seinem Vogelbuch, dass der Adler beim Brüten so hitzig sei,

dass er die Eier gleichsam kochen würde, wenn er nicht den Adlerstein zur Abkühlung dazu legt.

Nach Dioscorides soll die Schwangere den Stein während der Schwangerschaft an den linken Arm gebunden tragen, um Fehlgeburten zu vermeiden, bei der Entbindung muss der Stein an der Hüfte oder am Oberschenkel befestigt werden, damit er die Wehen erleichtert und den Weg des Kindes durch den Geburtskanal unterstützt.

Auch im Talmud wurde ein Stein beschrieben, der even tekumah heißt, klappert und als Schutzstein für Schwangere genutzt wurde.



Die Tradition des Adlersteins für Schwangerschaft wurde in Mittelalter und Neuzeit weiter geführt, Alvaro Alonso Barba, ein katholischer Priester, schrieb 1640 in einem Buch über Metallkunde, der Adlerstein auf den linken Arm gebunden verhindere Fehlgeburten, an den rechten Arm gebunden bewirke er das Gegenteil.

Medizinisch wurden dem Adlerstein außer der Unterstützung bei Schwangerschaft auch Heilkräfte gegen Fieber und Seuchen nachgesagt, außerdem sollte er helfen, Diebe zu erkennen.

Seine unterstützende Wirkung bei Schwangerschaft ist wohl eine Form der Sympathie-Magie, der Stein, der selbst mit einem kleinen Stein schwanger ist, hilft dadurch auch der Schwangeren.

Geologisch gibt es verschiedene Formen von Adlersteinen. Eine davon sind Achat-Geoden, in denen Wasser eingeschlossen ist (Enhydros, Wasserachate). Der Klapperstein, der an den Stränden von Kreideküsten, z.B. an der Ostsee oder in Dänemark, gefunden wird, ist ein Feuerstein mit einem Einschluss des fossilen Kieselchwamms *Plinthosella squamosa*. Teile des Schwamms ragten ursprünglich bis an die Oberfläche des Steins und wurden mit der Zeit vom Meerwasser ausgewaschen. Durch das Loch im Stein drang das Wasser ein und löste nach und nach den Schwamm von der Steinwand. Man findet oft auch halb fertige Klappersteine, wo der

Schwamm noch nicht komplett ausgewaschen ist. Es gibt auch andere Steine, mit Hohlräumen und klapperndem Inhalt, z. B. Braun- oder Tonerzsteine. Sie entstehen alle auf ähnliche Weise: Weiches Material wurde in hartes eingeschlossen und verwitterte mit der Zeit, so dass ein Hohlraum entsteht, in dem die Reste des weichen Materials klappern oder rasseln.

Quellen:
<http://books.google.de/books?id=OSIBAAAAMAAJ&printsec=fro>
ntco-ver&dq=plinius+naturgeschichte&cd=1#v=onepage&q=&f=false
<http://en.wikipedia.org/wiki/Aetites>
http://www.farlang.com/gemstones/king-natural-history/page_058
<http://www.sacred-texts.com/jud/jms/jms12.htm>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Klapperstein>
http://docs.google.com/viewer?a=v&q=cache:-7idRa9xExwJ:www.njgonline.nl/publish/articles/000021/article.pdf+rattlestone&hl=de&gl=de&pid=bl&srcid=ADGEEShLaf23GHJIC-zNDNU-W8rRYtSYwMNEki-n2_OQJKK0FoVRuBisVQnouiDc9WpAvY7R7mKpUyclEylwALzMmuccMpQmqTjcwT-jYO7OoYEAj02E9CDGxSKyTqLojLk_ftv5L5-J&sig=AHIEtbS_Shv2b7rqBIRq0SczBO5Go1auQ
 Gienger: Die Steinheilkunde; Neue Erde Vlg.
 Hanns Bächtold-Stäubli: Handwörterbuch des Deutschen Abergläubens, Digitale Bibliothek Band 145

Marion



Die Himbeere



Botanisch gehört die Himbeere (*Rubus idaeus*) zu den Rosengewächsen. Den lateinischen Namen hat sie laut Plinius bei den Griechen bekommen, weil sie nur in der Gegend um das Ida-Gebirge in der nordwestlichen Türkei in der Landschaft Troas wachsen würde. (Das Ida-Gebirge heißt genauso wie seine Namensvetterin in Kreta „Berg der Göttin“). Der Name Himbeere dagegen stammt von der Hirschkuh (hind) ab und wurde durch Lautangleichung aus Hindperi, also Beere der Hirschkuh, gebildet. Angeblich fressen Hirschkühe die Himbeeren besonders gerne. Volksnamen der Himbeere sind u. A. Ampe, Mutterbeere, Hohlbeere, Kratzbeere, Madebeere und Runzelbeere.

Die Himbeere wächst als Strauch mit gefiederten Blättern und weißen Blüten mit je fünf Kelch-

und Kronblättern. Sie bildet Ranken aus, die mit feinen Stacheln besetzt sind. Sie blüht zwischen Mai und August und die Früchte können je nach Sorte von Juni bis zum Spätherbst geerntet werden. Die Früchte sind eigentlich keine Beeren sondern Sammelsteinfrüchte. Außer in verschiedenen Rottönen kommen auch gelbe Früchte vor.

Die Wildform der Himbeere wächst in den gemäßigten Zonen Europas und wird nach Süden hin in den mediterranen Gegenden immer seltener. In Nordamerika, Neuseeland und Grönland gibt es eingebürgerte Vorkommen.

Die Himbeere liebt halbschattige Standorte ohne Staunässe und kühle Sommertemperaturen, sie besiedelt als Waldpionier gerne Kahlfelder. Für bis zu 54 Arten von Schmetterlingsraupen bietet der Himbeerstrauch Heimat und Futterstätte.



An Zauberwirkung sagte man der Himbeere nach, dass sie ein verhextes Pferd bändigen sollte, wenn man einen Zweig der wilden Himbeere um seinen Leib band, und es heißt, dass genauso wie die Himbeeren auch das Korn reift.

Als Heilpflanze ist die Himbeere seit dem Altertum bekannt. Im Mittelalter wurde sie hauptsächlich in Klostergärten kultiviert.

Verwendbar sind außer den Früchten auch die Blätter, die jungen Triebspitzen und das Samenöl. Die Blätter werden für Tee und Bäder benutzt, Triebspitzen und junge Blätter kann man z. B. in den Salat geben. Das Öl wird in der Kosmetik zur Hautpflege verwendet. Die Himbeerblätter sind sehr gerbstoffhaltig, ein Tee aus ihren Blättern wirkt zusammenziehend, er hilft bei Durchfall und zur Blutreinigung und ist gegurgelt gut gegen Schleimhautentzündungen im Mund- und Rachenraum.

Nach Dioskurides sollen Himbeerblüten mit Honig zerrieben gegen Augenentzündung und Gesichtsröte helfen. Auch die Blätter sind gut für die Haut, die Volksmedizin verwendet sie bei Hautausschlägen als Bäder oder Umschläge. Bei Verletzungen oder Insektenstichen hilft es, ein frisches Himbeerblatt zu zerreiben und über die Wunde zu streichen.

Der Name Mutterbeere deutet schon darauf hin: die Himbeere wird auch zur Unterstützung von Schwangerschaft und Geburt genutzt. Sie soll

hormonregulierend und blutbildend wirken, Eireifung und Eisprung unterstützen, das Bindegewebe stärken, die Milchbildung fördern und Fehlgeburten verhindern, auch unterstützt Himbeerblätterttee die Geburt und die Ablösung der Nachgeburt.

Als Tee zur Geburtsvorbereitung mischt man zu gleichen Teilen Himbeerblätter und Frauenmantel (*Alchemilla herba*) und trinkt täglich 2 bis 3 Tassen außerhalb der Mahlzeiten. Mit der Teekur beginnt man drei Wochen vor dem errechneten Geburtstermin. Damit der Tee nicht zu sehr stopft, sollte er nur ca. 3 bis 5 Minuten ziehen.



Eine kleine Anmerkung noch zu Kräutern während der Schwangerschaft generell: Viele Kräuter haben Nebenwirkungen, die die Schwangerschaft gefährden können, deshalb sollte frau hier lieber vorsichtig sein und auf alle Fälle mit einem Arzt oder einer Hebamme Rücksprache halten. Besonders Kräuter, denen eine menstruationsfördernde Wirkung nachgesagt wird, sollten mit Vorsicht behandelt werden, denn oft war menstruationsfördernd nur ein anderer Ausdruck für abortiv.

Einen Überblick über Pflanzen, die in der Schwangerschaft besser vermieden werden sollten, gibt es hier:

[http://naturmedizin-alternativmedizin.suite101.de/article.cfm/schwangerschaft_und_gcburt](http://naturmedizin-alternativmedizin.suite101.de/article.cfm/schwangerschaft_und_geburt)

<http://www.dr-walser.ch/>

(Schlagwort-Index: Schwangerschaft und Kräuter)

Quellen:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Himbeere>

http://de.wikipedia.org/wiki/Ida-Gebirge_%28T%C3%BCrkei%29

<http://wildpflanze.info/bestimmungsbuch/rubus-idaeus.html>

[http://www.dr.hauschka-](http://www.dr.hauschka-med.de/qualitaet/pflanzenarchiv/himbeere/)

<http://www.sagen.at/doku/hda/himbeere.html>

<http://www.sagen.at/doku/hda/himbeere.html>

Heide Fischer: Frauenheilpflanzen; Nymphenburger Vlg.

Marion

Der Storch

Dass der Storch die Kinder bringt, ist eine Legende, die etwa seit dem 17. Jahrhundert nachgewiesen werden kann. Sie geht allerdings zurück auf den Storch als Frühlingsboten und Glücksbringer, die schon viel älter ist, schon bei den Germanen und den Römern war der Storch ein Vogel mit großer Symbolkraft. Als Zugvogel bot sich der Storch als Frühjahrsbote geradezu an, er kehrte im März mit dem Frühling zurück und war wegen seiner Größe und Farbe auffällig genug, um sofort erkannt zu werden. Sein Name Aedebar stammt von Odeboron und bedeutet Glücksbringer oder auch Odembringer, also Atembringer. In Norddeutschland nennt man ihn auch Heilebart, was Heilbringer bedeutet.



Bei den Störchen gibt es eine große Artenvielfalt: Außer den gut bekannten Weißstörchen (*Ciconia ciconia*) gehören dazu u. a. der Schwarzstorch, der Marabu, der Sattel- und der Wollhalsstorch. Als Kinderbringer gilt aber hauptsächlich der Weißstorch.

Bei den Griechen war der Storch der heilige Vogel der Demeter und kündete den Frühling an, bei den Römern war er das Symbol für Kinder- und Elternliebe. Man glaubte, der Storch kümmere sich um seine alten Storcheltern und würde das Nest der Kinder mit seinen eigenen Federn auspolstern. Dasselbe sagte man auch Kranich und Reiher nach, man machte oft keinen Unterschied zwischen ähnlich aussehenden Vögeln. In Rom war der Storch sogar das Vorbild für ein Gesetz, die Lex Ciconaria, das Kinder dazu verpflichtete, sich um die Eltern im Alter zu kümmern.

Die Germanen sahen im Storch einen Begleitvogel sowohl von Donar als auch von Holle. Donar war nicht nur der Gott des Blitzes sondern auch der Gott der Ehe und Familie und somit zeigen sich hier schon Parallelen zum Storch als Kinderbringer. Dank der Verbindung zu Donar soll der Storch auch das Haus vor Blitzen beschützen, und wenn er das Dach verlässt, dann ist das Haus in Gefahr. Auch für Orakel war der Storch gut: Wenn der Storch im Frühjahr viel klappert, gibt es einen warmen

Frühling. Hat man beim Anblick des ersten Storchs im Jahr Geld in der Tasche, so wird es einem das ganze Jahr über nicht ausgehen. Im Allgemeinen bedeutet es Glück, wenn man den ersten Storch des Jahres fliegen sieht, wenn er auf der Wiese steht, weissagt er Unglück. Streitende Störche verkünden Krieg. Attila schloss aus dem Abzug der Störche aus dem belagerten Aquileia auf den Untergang der Stadt, den er dann auch prompt selber herbeiführte. In Thüringen sollen die Störche vor den Bauernkriegen Kämpfe ausgetragen haben.

Wenn der Storch eine Feder fallen ließ, bedeutete das Glück, wenn er ein Ei aus dem Nest warf, Unglück, und wenn er im Jahr danach noch ein Junges aus dem Nest warf, wurde das Unglück noch größer. Wer den Storch schlecht behandelte, musste mit Rache rechnen: Häuser, von deren Dächern er vertrieben wurde, steckte er in Brand, und als Kinderbringer brachte er denen, die ihn verletzten, so dass ihm z.B. ein Bein lahm wurde, seinerseits ein Kind mit einem lahmen Bein. Wer den Storch gut behandelte, war sich seiner Dankbarkeit sicher. So erzählen einige Märchen von dankbaren Störchen, die ihre Helfer belohnten. Wurde ein Kind zu Mitternacht geboren, besonders an einem Freitag, galt es als Unglückskind, das von einem schwarzen Storch gebracht wurde.

Da der Storch auch giftige Schlangen verzehrte, wurde ihm nachgesagt, ein Gegenmittel gegen Dämonen zu enthalten. Wer Storchblut trank, bekam ein langes Leben, das Storchfleisch und die Innereien sollten u. A. bei Epilepsie, Schlaganfall, Augenleiden und Rheuma, das Storchfett bei Gicht, Lungenkrankheiten und zur Erleichterung der Geburt helfen. Auch gegen den bösen Blick sollte der Storch schützen, man findet ihn deshalb sogar schon auf römischen Grabsteinen neben dem Gorgoneon, um dessen Wirkung zu verstärken. Auch in einem Zauberspruch zur Vertreibung des Fiebers kommt der Storch vor:

Ein Vogel ohne Lung',
Ein Storch ohne Zung',
Eine Taube ohne Gall',
So vertreibe ich die Fieber all

Der Spruch „ Da brat mir doch einer einen Storch“ weist auf ein Tabu aus der Bibel hin, das den Verzehr von Störchen verbot, einen Storch braten bedeutet also, etwas ganz und gar Unerhörtes zu tun.

Der Storch kehrt jedes Jahr zu seinem Nest zurück und früher glaubte man, ein Storchpaar führe eine lebenslange Ehe. Dem Storch wurde sogar nachgesagt, dass er seine untreue

Störchin töten würde. Deshalb wurde er zum Symbol der ehelichen Treue. In Wirklichkeit führen die Weißstörche nur eine Saison für ein Jahr, es gibt aber wirklich Storchentypen, die



sich lebenslang treu sind. In einigen Märchen verwandeln sich die Störche in ihrem Winterquartier in Menschen, und Alexander aus Myndos (1. Jh. n. u. Z.) sagte in seinem Werk „Über die Tiere“, dass die Störche am Lebensende zu den Inseln der Seligen ziehen und sich dort als Lohn für ihre

Liebe zu den Eltern in Menschen verwandeln. Besonders in Norddeutschland war der Glaube weit verbreitet, dass die Störche verwandelte Menschen seien. Auch als Strafe wurden Menschen in Störche verwandelt, z. B. lässt in einem Märchen aus Lettland ein Mensch alle Frösche, Schlangen und Insekten, die Gott in einem Sack gesammelt hat, aus Neugier wieder frei, anstatt den Sack in einen See zu werfen. Um das Unrecht wieder gut zu machen, muss er in Gestalt eines Storches alle von ihm freigelassenen Tiere wieder einfangen.

Der Storch (ebenso wie der Reiher und der Kranich, auch die Germanen machten da keinen großen Unterschied) flog als Götterbote der Holle voraus und holte auf ihren Befehl die Seelen aus dem Brunnen oder dem Teich des Lebens und brachte sie den zukünftigen Eltern. Psychologische Theorien besagen, dass sich jeder Mensch an den Ursprung im Fruchtwasser erinnert, daher stammt der Glaube, dass die ungeborenen Seelen in einem See oder Brunnen schwimmen, bis sie von den Göttern zu den Menschen geschickt wurden. Da der Storch im Teich herumfischt und einen zappelnden Frosch herauszieht, bietet sich die Assoziation mit einem kleinen zappelnden Kind geradezu an. Viele Brunnen und Teiche sind als Kindlesbrunnen bekannt, z.B. der Queckbrunnen in Dresden und der Kindlesbrunnen am Michaelsberg bei Untergrombach. Im Werra-Meißner-Kreis in Nordhessen gibt es den Holleteich, aus dem der Storch die Kinder holt. Inzwischen schmückt ihn eine Holle-Figur aus Holz, die Viktor Donhauser geschaffen hat.

In Thüringen bringt der Storch nicht nur die Kinder, sondern auch die Ostereier.

Im Norden holt im Sommer der Storch, im Winter der Schwan die Kinder aus großen Findlingssteinen, die deshalb auch Schwanen – oder Adebasteine heißen. Einer der Bekanntesten und gleichzeitig der größte Findling in Deutschland ist der Buskam an der Südküste von Rügen.



Auch der Stinkende Storchenschnabel (auch Ruprechtskraut, *Geranium robertianum*) dessen Fruchtblatt zu einem spitzen „Schnabel“ verwachsen ist, gilt als Kindlesmacher.

Es gibt eine Menge Kinderreime, die den Storch als Kinderbringer zum Thema haben, der bekannteste ist sicher:

Storch, Storch, du guter, bring mir einen Bruder,
Storch, Storch, du bester, bring mir eine Schwester.

Dazu streuten die Kinder Zucker aufs Fensterbrett.

Ein Kindlesmacher wirkt aber sicher am besten: Im Mittelalter war „Des Mannes Storch“ eine Umschreibung für den Penis.

Quellen:

<http://de.wikipedia.org/wiki/St%C3%B6rche>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Wei%C3%9Fstorch>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Frau-Holle-Teich>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Buskam>
<http://windspiel.bravepages.com/storch.html>
<http://www.konsulat-frau-holle.de/pages/orte-der-frau-holle/frau-holle-teich.php>
<http://www.zeno.org/Goetzinger-1885/A/Donar?hl=storch>
<http://www.heinrich-tischner.de/50-ku/marchen/marchen/storch.htm>
 Gundula Hubrich-Messow: *Der Storch*; Husum-Verlag
 Margret Madejsky, *Alchemilla*
 Hanns Bächtold-Stäubli: *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, Digitale Bibliothek Band 145

Marion



Plazenta-Ritual

Die Plazenta ist das wichtigste Verbindungsorgan zwischen Mutter und heranwachsendem Kind im Leib. Nach den meisten Geburten wird die Plazenta entsorgt, oder aber für die Pharmazie genommen.



Man erkennt ihre Arbeit nicht an, ja ich habe sogar von vielen Frauen gehört, dass sie sich davor geekelt haben, als sie die Plazenta nach der Geburt betrachteten.

Die Geburt ist erst abgeschlossen wenn die Plazenta geboren wurde. Auch die Plazentageburt ist etwas ganz besonderes. Ich habe zwei unterschiedliche Erlebnisse erleben dürfen. Bei der Geburt von der Plazenta bei meiner Tochter wurde nachgeholfen, da es nicht in den Zeitplan des Kreissaals passte. Auch durfte ich sie nicht direkt sehen. Wegen Veränderung an dieser Plazenta durfte ich auch nur ein Teil mit nach Hause nehmen. Aus diesen Bruchstück lies ich Globuline herstellen. Den kleinen Rest (und der war echt winzig) gab ich unter den Haselnuss Baum. Den Geburtsbaum meiner Tochter.

Bei der Geburt meines Sohnes im Geburtshaus war das alles ganz anders. Man ließ mir und der Plazenta Zeit, die Zeit die wir auch brauchten. Es war ein unbeschreibliches Gefühl die Plazenta so bewusst zu gebären. Es war nicht so schmerzhaft wie beim Kind, eher leichte Krämpfe und dann dieses warme weiche Herausgleiten der Plazenta unbeschreiblich schön. Auch durfte ich diesmal die Plazenta anfassen und bewundern direkt nach der Geburt. Ich war fasziniert und hatte ein tiefes Gefühl von Dankbarkeit in mir.



Zur Erinnerung machte ich aus dieser Plazenta einen Plazentaabdruck mit Acrylfarbe. Ich

schmückte sie auch und feierte sie bevor ich sie Mutter Erde zurückgab.

Leider wies sich das zurückgeben als schwieriger als ich dachte. Da wir damals keinen eigenen Garten hatten, fror ich sie direkt den Tag nach der Geburt ein. Da lag sie nun fast 1 Jahr lang, tief schlafend.

Zum ersten Geburtstag meines Sohnes wollte ich nun ein Plazentaritual machen.

Ich suchte mir den Baum aus, unter dem ich auch das Segnungsritual meines Sohnes gemacht hatte. Zu dumm, dass dies der Förster mitbekam und mich dann aufsuchte zu Hause und mir nahe legte die Plazenta wieder aus zu graben.



Nun gut. Das tat ich, wollte kein Ärger. Also landete sie erstmal wieder in der Gefriertruhe, so schön geschmückt wie sie wahr. Dann kam der Umzug in das heutige zu Hause. Haus mit großem Garten. Und als der Stress nachließ, alles fast wieder an seinen Platz war, war nun die Zeit gekommen die Plazenta wieder heraus zu holen und sie nun endlich feierlich Mutter Erde wieder zurück zu geben.

Nun liegt sie zwischen einen Walnussbaum und einen alten Apfelbaum in der Nähe meines Gartentaltars.

Caitlin



Runen für Schwangerschaft und Geburt

(Lilias Hausapotheke der Runen Teil 2)

Bei vielen kleineren Gesundheitsproblemen und als erste Hilfe können Runen hilfreich sein, darum sind sie in meiner Hausapotheke zahlreich vorhanden. Dabei gilt zu beachten, dass ich hier meine Erfahrungen wiedergebe - die Runen können bei anderen Menschen auch anders wirken. Wer die eigene Hausapotheke damit bestücken möchte, sollte Schwingungen und Wirkungen testen, wenn Körper und Geist sich gut fühlen und bevor ein Notfall eintritt. Bei ernsteren oder länger anhaltenden Problemen ersetzen sie, wie alle Hausmittel, niemals den Besuch beim Heilpraktiker oder Arzt.

Die Runen werden angewandt, indem sie auf die entsprechenden Körperteile aufgemalt oder visualisiert werden. Wenn die Wirkung nur kurz anhalten soll, benutze ich einen Kajalstift, wenn die Wirkung länger anhalten soll, einen wasserfesten Edding. Eine andere Möglichkeit sind Runenamulette, die einzelne Runen oder Binderunen enthalten.

Im Schlangengesang 39 habe ich Runen vorgestellt, die allgemein bei kleinen gesundheitlichen Probleme hilfreich sein können. Hier stelle ich nun Runen vor, die bei Schwangerschaft und Geburt gute Dienste leisten können.





Jera ist die Rune der immer wiederkehrende Zyklen, insbesondere der Fruchtbarkeitszyklen. Bei Frauen stabilisiert sie den Mondzyklus und fördert die gleichmäßige Reifung der Eizellen, bei Männern unterstützt sie die Regeneration der Samenzellen. Sie ist die Rune des Wachstums, der Ernte, der Hoffnung und ständigen Bewegung: Nichts bleibt so, wie es ist. In der Schwangerschaft sorgt sie dafür, dass der Prozess zu einem guten Abschluss kommt.

Berkana steht für weibliche Energie, Sexualität und Fruchtbarkeit, Wachstum und Empfängnis. Sie symbolisiert die Erdmutter und damit Mutterschaft, Fürsorge und Mitleid. Die Form von Berkana symbolisiert auch die Mutterbrust, die ihre Kinder nährt.



Inguz symbolisiert das Ei und steht für den Neubeginn und Fruchtbarkeit. Diese Rune sorgt dafür, dass nach der Befruchtung der Reifeprozess in Gang kommt und das Ei sich in der Gebärmutter einnisten und dort

wachsen kann. Inguz in einer alternativen Form erinnert an die Doppelhelix der DNS. 

Perthro, die Gebärrune, stimuliert die Lebenslust als körperliches Prinzip und fördert leichtes Gebären. Sie ist das Gefäß, in das sich der Same ergießt, um das Ei zu befruchten. Die Runenstellung von Perthro ist zum einen die auf der Seite liegende Embryohaltung, die unter den Wehen wunderbar zum Ausruhen und zur Entspannung geeignet ist. Die andere Runenstellung ist die breitbeinige, hockende Gebärhaltung. In dieser Haltung ist der Beckenausgang maximal gedehnt und die Schwerkraft hilft dabei, das Kind zu gebären. 

Uruz und Sowilo (siehe SG 39) geben der Frau während Schwangerschaft und Geburt Kraft und Energie.

Uruz ist besonders wertvoll wenn die Wehen zu früh einsetzen. Gemeinsam mit Jera auf den Bauch gemalt, helfen ihre Energien, Kind und Mutter zu beruhigen und die Schwangerschaft fortzusetzen.



Laguz ist die Rune des Urwassers und hat somit eine starke Verbindung zum Fruchtwasser. Wenn die Zeit für die Geburt gekommen ist, hilft sie dabei, den Prozess sanft ins Fließen zu bringen. Laguz kann Blockaden und Angst lösen und sorgt so für eine sanfte Geburt.

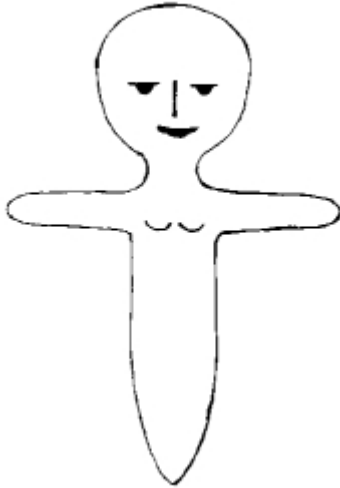
Sie ist gut geeignet, die Geburt einzuleiten wenn der Termin überschritten ist.

Lilia



Akuaba-Puppe

Eine kleine Akuaba-Puppe selber machen ist ganz einfach. Man braucht ein bisschen Stoff und Füllmaterial und Perlen zum Besticken.



Zuerst das Schnittmuster in der gewünschten Größe ausdrucken. Meine ist so klein, dass sie bequem in eine Hand passt, aber man kann sie natürlich auch in der Größe eines Babys machen. Den Stoff incl. Nahtzugabe zuschneiden und zuerst das Gesicht aufsticken. Die Nähte bis auf eine kleine Öffnung schließen, die Puppe mit Füllwatte oder ähnlichem ausstopfen und die restliche Naht zunähen.

Dann nach Lust und Laune mit Perlen, Muscheln, Stickereien verzieren. Ich habe der Puppe noch eine kleine Schlaufe aus Perlen an den Kopf genäht, damit man sie um den Hals hängen kann oder an die Wand.



Wer mag, kann die Puppe in einem kleinen Ritual weihen, vielleicht beräuchern und ihr den Namen des Wunschkindes geben. Viel Glück damit.

Marion

Träume-Werden-Sein

Entwurfsmuster für eine morgendliche Meditation

Ich träume
Ich träume mich – mein Wesen

Und jeden Morgen gebäre ich mich neu
Liebevoll, zärtlich und glücklich
Und erträume die, die ich bin

Im zarten Schein der aufgehenden Sonne
Im neugeborenen Licht des beginnenden Tages
Spinne ich träumend Fäden

Fäden der Visionen meiner Kraft
Fäden der Macht meiner Liebe
Fäden der Stärke und des Mutes meiner Seele

Diese Träume und Fäden verweben lachend ich
in mein Leben
In das Gespinnst aller Leben

So erfinde ich meine Seele neu
Meine Welt
Mein Sein

Jeder Tag eine Geburt
Jede Geburt ein gewebter Traum
Geboren aus den Spinnereien von gestern, vorhin, gerade eben

Nana Beginaset
<http://www.rufdergoettin.de/>



Wehen schmerzfrei

Wehen-Initiation und relativ schmerzfreier Ablauf

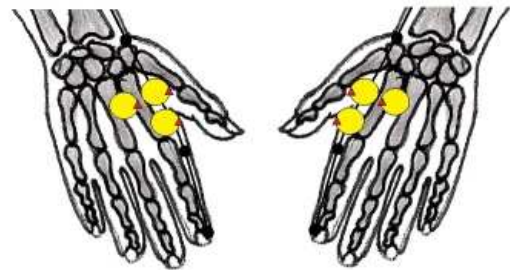
Irgendwann im siebten Monat platzte nachts die Fruchtblase. Was draus entstand, war Hektik hoch 10. Mein Mann warf sich in seine Klamotten. Ich packte dicken Zellstoff in die Hose und wir fuhren, nachdem die Hebamme unterrichtet war, durch die Schleswig-Holsteiner Schweiz auf den ziemlich direktesten Feldwegen in die 20km entfernte Klinik.

Dort angekommen wurde untersucht; mit dem Ergebnis, dass ich nun als Käfer die nächste Zeit auf dem Rücken zu liegen hätte – es wäre noch zu früh. Also schwoll der innere Brutkasten weiter an und ich tröpfelte vor mich hin. Etwa 3 Wochen. Dann gefiel dem Professor die Wasserfarbe nicht mehr so recht, die sich ständig den Weg nach außen bahnte. Für den nächsten Tag wurde der Wehentropf verordnet und ich in den Kreißsaal verfrachtet.

Es tropfte und tropfte, nur Wehen stellten sich überhaupt nicht ein. Die Hebamme erledigte ihren Papierkrieg. Der Professor kam vorbei und guckte. Es tropfte weiter. Der Professor kam wieder, um Null-Reaktion festzustellen. Nach seinem dritten Besuch beschloss er, am nächsten Tag auf die Möglichkeit des Kaiserschnitts zurückzugreifen.

Neeiiiin! Ich wollte keinen Kaiserschnitt!!! Also fragte ich den Herrn Professor, ob wir nicht mit einer Akupunktur die Wehentätigkeit in Gang setzen könnten. In Duisburg hätten sie hervorragende Erfahrungen damit gemacht (welch Glück, dass ich als Heilpraktikerin davon wusste). Ich schaute ihn gespannt an. „So einen Unsinn machen wir hier nicht!“, war die lapidare Antwort und der weiße Kittel verschwand. Zurück auf dem Zimmer telefonierte ich mit meinem Mann: „Ich brauche die Schachtel mit den Akupunkturnadeln und einen großen Spiegel, damit ich um meinen Bauch herum gucken kann.“ Nach einer Stunde war er da und ich ausgerüstet. Entsprechend meiner Erinnerung nadelte ich gegen 12 Uhr nachts die Punkte an Händen und Füßen, denn das sollte etwa 4-6 Stunden bei einer Erstgebärenden dauern und ich wollte auf keinen Fall nachts in den Kreißsaal. Nach 20 Minuten kam die Nadelchen von alleine wieder raus (Nadeln fallen, wenn ihre Wirkzeit erledigt ist, solange sie oberflächlich sitzen). Ich machte das Licht aus und schlief, denn ich wollte erholt auf dieses Riesenergebnis zugehen können

Um halb sechs wurde ich wach, denn in meinem Bauch waren deutlich spürbar Bewegungen zugange. Ich fühlte hinein, noch war das sanft und ruhig, alle 5-10 Minuten. Um 6 Uhr drückte ich dann auf die Klingel. Der Schwester erklärte ich lächelnd, dass es jetzt wohl losginge. Die schaute mich an und meinte, das würde wohl noch eine Weile dauern, denn ich würde noch recht entspannt sein. Sie legte dann doch vorsichtshalber den Wehenmesser an – und geriet fast in Panik. „Wieso tut Ihnen das nicht weh?!!!“ und schoss aus dem Raum. Kurz drauf war ich im Kreißsaal und die Geburtshilfe ging ihren Gang... Das Ergebnis war ein Junge von 46 cm mit knapp 3 kg Gewicht.



Wehenpunkte - Hand

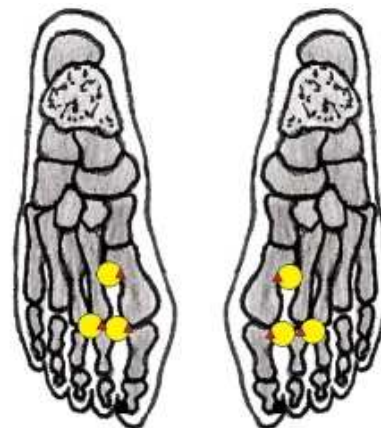
Zeichnung: Gisa
Copyright: Alraunen-Verlag

Was ich gemacht habe:

Leber-Meridian 2 + 3, Dickdarm-Meridian 3 + 4

Zusätzlich gibt es sog. PAMs (Punkt außerhalb der Meridiane), die parallel zu Punkt 3 beim Leber-Meridian (Fuß) und Punkt 4 beim Dickdarm-Meridian (Hand) liegen, jedoch einen Zwischenraum weiter nach außen. Sie sind während der SS leicht druckempfindlich und dadurch schnell zu finden. Die Punkte tauchen natürlich auf beiden Körperseiten auf und sollten deshalb auch beidseitig genutzt werden.

Normalerweise nadeln sie; man kann sie



Wehenpunkte - Fuß

Zeichnung: Gisa
Copyright: Alraunen-Verlag

allerdings auch kreisförmig massieren, Bewegungsrichtung dargestellt durch die kl. roten Pfeile. Die Bilder zeigen jeweils den Blick auf den Hand-/Fußrücken.

Bei Massage der jeweiligen Punkte kann auf Edelsteine zurückgegriffen werden, mit denen man wie oben beschrieben um die Punkte herumfährt. Hier eignen sich besonders:

> Karneol: Mutstein, vor der Geburt (am besten um den Hals und in die Hand als Schmeichler)

> Magnesit: Entspannung, sorgt für lockere Muskulatur

> Biotit-Linse: fördert die Wehentätigkeit für eine leichtere Geburt

> Chrysokoll: entspannt für eine bessere Öffnung des Muttermundes

Näheres siehe:

<http://www.gesundes-bewusstsein.de/?p=868>

Gisa



Amulette aus Milch

Wer schwanger werden möchte, wer die Schwangerschaft oder sein Kind schützen möchte, fertigt oftmals Amulette an. Besonders schön finde ich da Amulette aus dem kostbarsten Stoff, den Mutter Natur uns schenkt, der Milch. Kuhmilch eignet sich bestens, aber gerade für kleine Kinder ist ein Schutzamulett aus der Milch, die es in der ersten Zeit seines Lebens genährt hat, wunderschön.



Zutaten:

- frische Milch (am besten ist Rohmilch, mit H-Milch funktioniert es nicht!)
- Essig

Gieße einen viertel Liter Milch in einen Topf und erwärme sie auf ca. 40° Grad. Wenn du deinen Finger gerade noch hinein halten kannst, ist die Temperatur richtig. Füge zwei Esslöffel Essig hinzu und rühre langsam und gleichmäßig um. Es dauert jetzt eine Weile, bis die ganz Milch verklumpt ist und kleine Quarkklumpen in einer hellgelben, durchsichtigen Flüssigkeit schwimmen.



Gieße alles durch ein feinmaschiges Sieb oder ein Tuch oder einen Kaffeefilter und lass die Flüssigkeit ein paar Minuten abtropfen. Forme aus dem Quark einen dicken Ball und drück vorsichtig noch mehr Flüssigkeit heraus. Zum Schluss gib den Quarkball in ein Tuch (Küchentuch geht auch) und drücke die restliche Flüssigkeit raus.

Jetzt kannst du aus der Masse Kugeln, Scheiben oder was immer du magst formen. Du kannst deine Werke an der Luft oder Backofen bei maximal 80° Grad trocknen lassen (bei zu großer Hitze zerfällt das Material!). Sie werden hart wie Plastik und lassen sich mit feinem Schleifpapier noch glätten. Achtung: während des Trocknens vor Katzen in Sicherheit bringen – meine sind ganz verrückt danach!



Wer mag, kann die Milch ganz am Anfang auch mit Lebensmittelfarben oder Pigmenten einfärben. Dann sind die Objekte gleichmäßig eingefärbt. Wer eher auf Marmoreffekte steht, knetet Farbe in den Quarkklumpen. Probier einfach aus, was dir am besten gefällt.

Lilia

Willkommensritual

Ich habe versucht, ein Grundgerüst für ein Willkommens-Ritual zu entwerfen, in das Mutter, Vater und Kind eingebunden sind. Bei Bedarf kann man es natürlich noch für die Geschwister erweitern und beliebig ändern und ausschmücken.

Da ein neues Kind in der Familie für alle eine Veränderung bedeutet, denke ich mir, dass es eine Hilfe wäre, allen Familienmitgliedern erfahrene PatInnen zur Seite zu stellen, die zumindest in den ersten Monaten eine Unterstützung sein können.

Der Altar kann z. B. mit einer Göttinstatue geschmückt werden, vielleicht von Gaia, und einer Gottstatue. Als Begleiter und Sohn von Gaia würde sich Uranos anbieten.

Der Kreis wird gezogen und geschlossen, die Familie wartet mit den PatInnen außerhalb des Kreises. Im Kreis stehen zwei geschmückte Stühle als Ehrenplätze für die Eltern. Zuerst führt eine Patin die Mutter in den Kreis und stellt sie den GöttInnen etwa so vor: Gaia, Erdmutter, ich bringe zu Dir N.N., sie ist in den Kreis der Mütter eingetreten, begleite sie auf Ihrem Weg.

Die Patin bekränzt die Mutter mit einem Blumenkranz und führt sie im Kreis herum. Die TeilnehmerInnen umarmen sie und singen oder sprechen „Sei willkommen im Kreis der Mütter“. (wenn genug Mütter dabei sind, würde es sich anbieten, dass diesen Teil nur die Mütter übernehmen)



Die Patin führt die Mutter zu ihrem Ehrenplatz.

Der Pate führt den Vater in den Kreis, stellt ihn den GöttInnen vor, bekränzt ihn mit einem Blumenkranz und führt ihn im Kreis herum, die TeilnehmerInnen umarmen ihn und singen „Sei

willkommen im Kreis der Väter“. Der Pate führt den Vater zum Sitz neben der Mutter.

Die Kinderpatin/ der Kinderpate trägt das Kind in den Kreis und stellt es den GöttInnen vor: Große Göttin, wir begrüßen als neues Kind der Erde und des Himmels N.N. Segne es und begleite es auf seinem Weg.

Wer mag, kann dem Kind auch einen geheimen Namen geben, der es bis zur Volljährigkeit beschützt und begleitet, und den nur die TeilnehmerInnen des Rituals kennen.

Die Patin trägt das Kind im Kreis herum und stellt es den Elementen vor:

Osten, Hüter der Luft, segne N.N., und gib ihm die Kraft des Atems.

Süden, Hüterin des Feuers, segne N.N. und gib ihm die Stärke der Flammen.

Westen, Hüter des Wassers, segne N.N. und gib ihm die Kraft des Fließens.

Norden, Hüterin der Erde, segne N.N. und gib ihm die Stärke des Felsens.

Die Patin trägt das Kind zu den Eltern und gibt es der Mutter oder dem Vater.

Nacheinander gehen alle TeilnehmerInnen zu der Familie und geben dem Kind ein kleines Geschenk und/oder einen guten Wunsch, während die anderen TeilnehmerInnen im Kreis singen oder summen: Sei willkommen, sei gesegnet, sei begrüßt.

Marion



"The Welcoming" von Michelle Mays

Michelle Mays schrieb das Lied „The Welcoming“ als Rituallied für ein ganz besonderes Kind in ihrem Freundeskreis, Lucina, deren Göttin-Patin sie ist. Die Familie und die Freunde des Kindes feierten seine Ankunft in einem besonderen Ritual. Michelle Mays bastelte einen Ritualkasten aus Glas, in den die TeilnehmerInnen geweihte und gesegnete Geschenke für das neugeborene Baby legten, eben die Charms, die im Lied erwähnt sind, Amulette als Schutz, für gute Erinnerungen, reiche Ernte und vieles mehr.



Wenn das Kind in seinem Tanz durchs Leben Hilfe benötigt, kann es in den Glaskasten greifen und sich einen der Charms herausnehmen.

Seit Michelle Mays das Lied im Jahr 1997 ge-

schrieben hat, ist es zu anderen Kindern weitergewandert, und es wird sicher auch noch viele Kinder bei den ersten Tanzschritten ins Leben mit seiner wunderschönen Melodie unterstützen.

Und hier der Text:

The Welcoming

Hello, My Precious One.
Welcome to the Dance.

Listen carefully to the Rhythm and the Notes
Take the Blessings offered and use the Magical Charms In your Dance.

Dance Precious one let the Music take you,
You're Blessed Precious One
As you Play the Notes
Each Magical Charm inside the Magical Box
Is a Magical wish for our Precious Star Child...Dance!

This Charm brings Strength in the wind
And this Charm - Protection through life
And this Charm - a Light in the Darkness
This Charm - a Wielding Voice clear and true.

As you Dance your Dance of Life, and you have need,
Hold the Blessing in your hand, what you seek you shall find, In your Dance.

This charm - Joyful memories,
This charm - a Guide to carry you through
And this charm - brings Order through chaos
This charm - rebounding Wisdom,
This Charm - The Key to Immortality.

As you Dance your Dance of Life and you have need,
Hold the Blessing in your hand, what you seek you shall find in your Dance.

This charm brings Plentiful Harvest,
This charm Weaves your Life as a Fine Tapestry,
This charm - a Heart of Gold,

And this charm, brings Harmony.

Dance Precious one Spiral Dance again.
You're Blessed Precious one in your Dance of Life.

Each Magical Charm inside the Magical Box,
is a Magical Wish for our Precious Star Child.

Beloved, Precious one, Welcome to the Dance.
Listen carefully to the rhythm and the notes in your Dance

Spiral dance again and again.. dance your dance of life.

Eine Hörprobe gibt es auf www.michellemays.com

Das Lied ist auf der CD „The Promise“ von Michelle Mays, als MP3-Download bei Amazon erhältlich:

The Promise By Michelle Mays

Marion



Fräulein E. und die Schlange

Es war ein schöner Tag als Fräulein E. durch ihren Garten schlenderte. Da traf sie eine Schlange, die sich gerade gehäutet hatte.

Da wurde Fräulein E. neugierig und sagte zu der Schlange: „Ich habe Dich schon öfter beobachtet. Du legst deine alte Haut ab und wirst in einer Neuen wiedergeboren. Wie machst Du das?“

Die Schlange lächelte: „Das, meine Liebe, nennt man Leben und Sterben. Ich lasse einen Teil von mir zurück, eine tote Hülle. Bevor dieses geschieht, werde ich schwach und verletzlich, damit ich im nächsten Leben wieder neue Stärke gewinnen kann.“

Und Fräulein E. sagte: „Ich und mein Freund A. machen diese Verwandlung nicht durch, aber wir leben doch auch.“

Da antwortete die Schlange: „Das, was Du für Leben hältst, ist lediglich der Traum eines alten Mannes, der verlernt hat loszulassen, der weder

sterben noch leben will und schon gar nicht wiedergeboren wird.“

Und Fräulein E. wunderte sich: „Aber warum ist es denn besser, an diesem Kreislauf teilzunehmen als in einem Traum zu verweilen?“

Die Schlange sprach: „Wenn Du in das Mysterium des Lebens eintrittst, wirst Du lernen, Du wirst Dich selbst erkennen und an jedem Tag weiter wachsen. Du wirst eine Bedeutung in deinem Leben finden. Im Traum dagegen bleibst Du für immer die, die Du jetzt bist. Dein Reich wird dieser Garten sein und es wird Dir an nichts mangeln, aber mehr wirst Du nicht erleben.“

Fräulein E. war neugierig geworden und sie fragte: „Ist denn das, was Du Leben nennst, für mich und meinen Freund erreichbar?“

Die Schlange erwiderte: „Für Dich ist es erreichbar, aber dein Freund kann es nur durch Dich erlangen. Du bist eine Frau, ein Gefäß, aus dem neues Leben erwächst. Dein Freund kann Dir dabei helfen, aber Du wirst es sein, die das neue Leben nährt und gebiert. Und nur Du kannst ins Licht hinaus treten und das Tor sein, das Tor ins Mysterium des Lebens und in seinen ewigen Kreislauf.“

Die Schlange seufzte: „Aber sei gewarnt, das Leben wird Dir Schmerzen bringen, genauso wie Glückseligkeit. Du wirst nicht mit Dank überschüttet werden, wenn Du die Entwicklung statt des Stillstands wählst, sondern dafür bekämpft und geschmäht werden. Und Du allein wirst die Verantwortung für diesen Schritt tragen.“

Fräulein E. wurde nachdenklich und schließlich sagte sie: „Ich möchte dieses Leben, mir scheint es ist der einzige Weg zu lernen und stark zu werden. Und es ist mir egal, was ich dafür erleiden muss. Ich wähle es für meinen Freund und mich.“

Da zeigte die Schlange auf einen Apfelbaum und sprach: „Pflücke einen dieser Äpfel und teile ihn mit deinem Freund. Er wird die Nahrung sein, die Euch ins Leben führt.“

Und Fräulein E. pflückte den Apfel und mit ihm das Leben.

Veronika Geißler



Paramana - Bei der Mutter

In Kürze (Frühjahr 2010) erscheint ein Dokumentarfilm rund um das Thema Geburt. Wir beleuchten die aktuelle Situation der Geburtshilfe in Deutschland gemeinsam mit werdenden Eltern und Personen, die in ihren Berufen (werdende) Mütter und Väter begleiten .

Filmentstehung

Melanie Schöne: "In meiner Arbeit als Doula erzählen mir sehr viele Frauen ihre Geburts geschichten und ich führe Gespräche mit Fachleuten, die von Berufs wegen mit Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen arbeiten. Es war mein Wunsch, all diese Menschen zu Wort kommen zu lassen und ihnen die Möglichkeit zu geben, von ihren Erfahrungen zu berichten.

In Interviews erzählen Eltern, wie sie die Geburt ihres Kindes erlebten und welche Betreuung sie während der Wehen erlebt haben. Internationale Fachleute berichten über ihre Erfahrungen in der Geburtshilfe. Ein kurzer Einblick in die Ausbildung und die Arbeit der Doulas rundet diese Dokumentation ab."

Julia Friedrich: "Ich habe diesem Film besonders im Bereich der künstlerischen und technischen Ausgestaltung „zur Geburt“ verholfen. Das Thema Geburtsbegleitung beinhaltet viele Aspekte – menschliche, medizinische, gesellschaftliche, soziale, geschichtliche...

Dieser Film soll zum Nachdenken anregen, Situationen aufzeigen und damit ein Beitrag sein zur aktuellen Diskussion, wie Geburt in unserer Zeit möglicherweise natürlicher und weniger traumatisch für Mütter, Väter und Kinder gestaltet werden kann."

Link zur Film-Seite mit Trailer, näheren Infos und Bestellmöglichkeit:

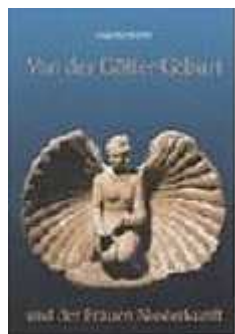
<http://paramana.de>

Melanie Schöne und Julia Friedrich



Buchrezension:

Angelika Dierichs, **Von der Götter Geburt und der Frauen Niederkunft**



Wie vom Philipp von Zabern-Verlag nicht anders zu erwarten, ist „von der Götter Geburt...“ ein Buch von hoher Qualität. Neben 16 farbigen Abbildungen, enthält es 144 Schwarzweißabbildungen von Kunstwerken und Artefakten aus Museumsbeständen. Die promovierte

Archäologin Angelika Dierichs schafft es, das Thema Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett zur Zeit der griechischen und römischen Antike umfassend zu beleuchten. Sie nutzt dafür sowohl schriftliche Überlieferungen, als auch künstlerische Darstellungen und bei Grabungen entdeckte Artefakte.

Beginnend mit den Geburtsmythen der großen griechischen Götter, spannt sie einen weiten Bogen über die ärztliche Kunst der Antike, die Fakten, die man über Schwangerschaft, Geburtshilfe und Niederkunft weiß, bis hin zu den tragischen Themen: Problemgeburten, Totgeburten, Missbildungen und Tod im Kindbett. Natürlich spielen magische Amulette, Talismane und Rituale rund um die Geburt ebenso eine Rolle, wie Votivgaben an die Geburtsgöttinnen und die Götter, die Gesundheit gewähren sollten.

Während sich Angelika Dierichs in ihrem Buch zumeist sehr um Faktentreue bemüht, ist ein Kapitel eher spekulativ, wie sie selbst zugibt. In diesem fabuliert sie, ob kindliche Missbildungen an der Entstehung von Mythenbildern solcher Wesen, wie der Zyklopen oder der vielen Mischwesen der griechischen Mythologie, beteiligt gewesen sein könnten. Natürlich ist das theoretisch möglich, bleibt aber doch reine Spekulation.

Besonders anrührend fand ich die im letzten Kapitel angeführten Weihe- und Grabinschriften, die belegen, wie nah Freud und Leid zusammengehören, wenn es um das Thema Geburt geht.

Fazit: „Von der Götter Geburt und der Frauen Niederkunft“ ist ein ganz wertvolles Buch für alle, die sich ein Bild von Schwangerschaft und Geburt in der Antike machen wollen. Angelika Dierichs schafft es hervorragend, die Welt der

Gebärenden vor über 2000 Jahren vorstellbar zu machen.

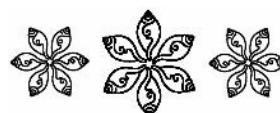
Angelika Dierichs – „Von der Götter Geburt und der Frauen Niederkunft“

Philipp von Zabern – Verlag, 2002

324 Seiten mit 144 Schwarzweißabbildungen und 16 Farbtafeln

ISBN 3-8053-2815-X, Preis: antiquarisch erhältlich

artemisathene



Buchrezension:

Petra Horni-Dereani: **Geboren im Schutz der Großen Göttin - Weibekraft für Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett**

Petra Horni-Dereani ist eine Doula und mehrfache Mutter und hat ein Buch geschrieben, das ein guter Begleiter ist von Kinderwunsch bis Wochenbett.



An den Anfang des Buches stellt sie ein sehr schönes „Ritual der Frauen“, eine Anregung, sich regelmäßig jeden Montag 15 Minuten Zeit zu nehmen, eine Kerze anzuzünden, und Gebete, Bitten und Dankesworte zu sprechen. Die Energie, wenn das viele Frauen gemeinsam überall auf der Welt tun, muss sicher wunderbar sein.

Es folgen Geschichten, Berichte und Rituale zu Fruchtbarkeit und Empfängnis, dem schließt sich ein Kapitel über Fehlgeburten, Schwangerschaftsabbruch und Totgeburten an, denn gerade hier ist eine liebevolle Begleitung oft wichtig, da viele Menschen nicht wissen, wie sie sich einem andern gegenüber, der einen schweren Verlust erlitten hat, verhalten sollen.

Die eigentliche Geburt teilt Petra Horni-Dereani in 10 Lunarmonate. Sie spricht kurz über alternative Heilmethoden in der Schwangerschaft und gibt zu jeder Methode eine Buchempfehlung, mit der frau sich tiefer in die Materie einar-

beiten kann. Weiterhin folgen Ernährungstipps, Rituale, Massagen und Entspannungsübungen. Die Entwicklungsstadien des Babys in den einzelnen Monaten werden gut erklärt, ebenso die Veränderungen, die die Mutter erlebt. Auch die Suche nach einer geeigneten Hebamme oder Doula wird angesprochen. Bei der Beschreibung der Schwangerschaft wendet sich die Autorin einmal an die Schwangeren und dann im nächsten Kapitel jeweils an Schwangerschaftsbegleitende Personen.

Zur Geburt gibt es auch eine Menge praktischer Tipps: Eine Checkliste fürs Krankenhaus ebenso wie Informationen über Wehen und den Geburtsvorgang. Auch der Kaiserschnitt wird nicht außen vor gelassen.

Zur Begrüßung des Kindes werden sehr schöne Rituale vorgeschlagen, hier sei nur das Dornröschen – Ritual genannt, in dem 13 Frauen die Feen des Märchens verkörpern, zwölf bringen dem Kind verschiedene Gaben und die 13. Fee bringt ihm die Gabe der Menschlichkeit.

Petra Horni-Dereani vergisst auch den Vater nicht, ein Kapitel widmet sie seiner Rolle und seinen Möglichkeiten als „Hüter der Geburtsenergien“. Es folgen Informationen über Doulas und ein Kapitel über Muttersein, ein „Willkommensritual im Kreis der Mütter“ rundet das ganze ab.

Aglaia Kleemann ergänzte das Buch durch einen Abschnitt über Archetypen und Muttergottheiten, und auch weiterführende Literatur wurde nicht vergessen.

Das Buch bietet also eine Vielzahl an Informationen, die aber auf insgesamt 127 A5 Seiten Platz finden, so wird jedes der Themen nur angerissen. Die Schwangerschaftskapitel beispielsweise sind für je 3 Monate ungefähr 1-6 Seiten lang. Und die große Göttin, die im Titel erwähnt wird, kommt im Buch kaum vor, auch eine kurze Liste von Göttinnen verschiedener Kulturen finde ich zu wenig. Als Informationssammlung mit zum Teil neuen Vorschlägen und schönen Ritualideen ist das Buch gut geeignet. Wer jedoch bei dem Titel auf eine emotional ansprechende Begleitung in der Schwangerschaft hofft, wird vermutlich enttäuscht werden.

Petra Horni-Dereani
Geboren im Schutz der großen Göttin - Weibkraft für Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett
Nlg, 127 Seiten
ISBN: 978-3950223552; 17,50€

Jana und Marion

Buchrezension:

Luisa Francia, Die Göttin im Federkleid - Das weibliche Universum bei Kelten und Germanen



„Göttinnen, weise Frauen, Seherinnen gab es auch in unserem Kulturraum. Luisa Francia beschreibt das weibliche Universum bei Kelten und Germanen. Wie haben die Frauen gelebt, was war ihnen heilig, welche Rituale feierten sie? Wir begegnen Göttinnen, Landesmüttern und Schicksals Spinnerinnen, wir tauchen ein

in die dunklen Wälder, in ein spirituelles Verbundensein mit der Natur und kommen so wieder in Kontakt mit unserer weiblichen Urkraft.“ Diese Erklärung gibt uns der Text am Außeneinband; ich habe das Buch genossen und auf mich wirken lassen:

Entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit, uns im Frühjahr und im Herbst mit einer Neuerscheinung zu erfreuen, hat sich Luisa Francia für dieses Buch sogar ein ganzes Jahr Zeit genommen, um es „auszureifen“ und es ist ihr trefflich gelungen.

In einem ausführlichen Vorwort weist sie auf die Diskrepanzen zwischen den Geschichtsaufzeichnungen und dem nachgewiesenen Frauenleben bei Germanen, Kelten und anderen Stämmen hin. Diese Völker waren auch eher ein multikulti-Verband aus den verschiedenen Stammes Zweigen, als eine homogen gewachsene Spezies. Leider wurde von der Historie meist alles in einen Mischmaschtopf geworfen und so entstand z.B. der Begriff „Germanen“, die es als Volk so überhaupt nicht gab, sondern die sich aus Teutonen, Kimbern, Bajuwaren, Sachsen, Alemannen, Vandalen, Friesen, Chatten, Jüten u.v.a. zusammensetzte.

Zwischen den Kapiteln hat die Autorin Märchen gesetzt, die mir nach ein paar Sätzen bekannt vorgekommen sind aber immer ein wundersameres, frauenfreundlicheres Ende haben (z.B. „Tschiklemfusa“ hat mich gleich an Aschenbrödel erinnert, findet aber eine viel bessere Lösung, als den Prinzen zu heiraten oder „Die drei Spinnerinnen“, die das Märchen vom „Rumpelstilzchen“ in einem viel intensiveren Licht zeigt).

Die wichtigsten Göttinnen-Charakterbilder beschreibt sie in Verbindung eines traditionellen Blickwinkels, also wie der Mythos der Göttin überhaupt entstanden sein könnte. Das hat mir die entsprechende Göttin sehr nahe gebracht, weil sie den Grund der Verehrung in der darin wohnenden Natur aufzeigt.

In anderen Kapiteln zeigt sie z.B. den Mythos des „Kessels“ auf, der besonders für den kommunikativen Bereich zuständig war: Bei Festen versammelte man sich um den Mittelpunkt des Feuers und darüber hing der Kessel – nicht, weil er eine heilige Gerätschaft war, sondern sein Inhalt die Feiernden satt machte. Also eine ganz bodenständige Nutzung, der wenig mit dem Gedankengut der „New Age“-Bewegung zu tun hat.

Auch die Tiere aus dem germanisch-keltischen Kulturkreis hat sie aus dem Blickwinkel des Alltagslebens erwähnt, was den Umgang bzw. die Wichtigkeit für die Frauen ausmachte. In diesem Bezug sind auch die Verehrung der verschiedenen Tier-Göttinnen bzw. ihrer Attribute offensichtlich.

Abgerundet wird das Buch noch mit Einblicken in den „heiligen Hain“ und den „magischen Jahreskreis“. Die Autorin erwähnt auch, dass beim Feiern oder bei Ritualen kein „Rückschritt“ in die alte Welt nötig ist, um die Naturverbundenheit der Jahresfeste zu spüren. Eine Anpassung der alten Weisheiten in unsere Zeit sollten wir berücksichtigen, um im Hier & Jetzt zu leben und trotzdem die Natur zu Ehren und im Herzen zu tragen. Es ist ihr auch ein Anliegen, dass die alten Rituale nicht einfach „sklavisch“ nachgefeiert werden, sondern diese an unsere jetzigen Lebensumstände anzupassen und sie auch aus eigener Freude heraus entstehen lassen – das ist der Grundgedanke von erlebten Ritualen.

Wieder einmal hat mir Luisa Francia mit diesem Buch viel Informationen gegeben und wunderschöne Lesestunden beschert. Für Frauen, die sich über Frauenkraft aus unserem Ahnenkulturkreis informieren wollen, ist dieses Buch ein Highlight.

Luisa Francia
Die Göttin im Federkleid - Das weibliche Universum bei Kelten und Germanen
Nymphenburger-Vlg, 240 Seiten
ISBN: 978-3485013055; 17,95€

INA-Lena

Buchrezension:

Birgit Seyr: Mit Pflanzen verhüten – Über die Wiederentdeckung einer alten Tradition der selbstbestimmten Geburtenregelung

Mit ihrem Buch über empfängnisverhütende Pflanzen hat sich Birgit Seyr eines lange überfälligen Themas angenommen.

Das Buch ist in zwei Teile gegliedert, im ersten Teil widmet sich die Autorin der Geschichte der Verhütungspflanzen im Lauf der Jahrhunderte und bei den verschiedenen Kulturen, der zweite Teil enthält verschiedene Pflanzenportraits.



Die Geschichte der Verhütungsmittel gibt uns einen Überblick über die verschiedenen Arten der Verhütung, spermizide Mittel, orale Kontrazeptiva und sogar Räucherungen sind hier beschrieben. Die Autorin führt durch die Geschichte von den alten Ägyptern über die Griechen bis zur europäischen Neuzeit, in der das Wissen über Verhütungskräuter als Folge der Hexenverfolgung größtenteils verloren ging. Einer der Vorwürfe, den die Hexenjäger häufig ihren Opfern machten, war die Schädigung der Leibesfrucht und die Verursachung von Unfruchtbarkeit. Für die Autorin liegt einer der Gründe in der Umbruchzeit vom Feudalismus zum Kapitalismus, in der eine wachsende Bevölkerung erwünscht war und somit alles getan wurde, um die Geburtenrate zu steigern.

Aus zahlreichen indigenen Kulturen gibt es Berichte über Pflanzen zur Geburtenregelung, und besonders die ayurvedische Medizin hat ein reiches Wissen bewahrt.

Die Autorin wendet sich gegen eine Reglementierung durch Rezepte, Patentierungen und Verbot von Pflanzen. Provokant lässt sie die Seiten leer, die den abortiven Pflanzen gewidmet wären, und markiert sie nur mit einem „Diese Seiten sind leider zensiert“, denn laut Strafgesetzbuch, aus dem sie zitiert, ist in Deutschland das Schreiben und Reden über Abtreibungsmittel verboten.

Heute widmen sich erfreulicherweise ForscherInnen und besonders Frauengruppen aus Nordamerika der Erforschung der verhütenden

Pflanzen. Birgit Seyr hält Pflanzen für sehr geeignet zur selbstbestimmten Geburtenregelung, da sie leicht verfügbar, nahezu frei von Nebenwirkungen und zuverlässig wirksam sind. Nach diesen Kriterien hat sie auch die Pflanzen des zweiten Teils ihres Buches ausgewählt.

Bei ihren Pflanzenportraits, insgesamt neun verschiedene, beschränkt sich die Autorin auf Pflanzen, die bereits gut erforscht und leicht zu beschaffen sind.

Eine der vorgestellten Pflanzen ist der Niembaum, sein Öl ist ein wirksames Spermizid, das gleichzeitig antibakteriell und antiviral wirkt. Hier nutzt man Öl und Blätter hauptsächlich als Pflanzenschutzmittel, in Indien wird daraus ein spermizides Gel hergestellt.

Die Samen der wilden Karotte werden bei Bedarf gekaut und verhindern das Einnisten des befruchteten Eis in der Gebärmutter, ähnlich wie z.B. die Pille danach. Embelia und indischer Hibiskus sind Kräuter, die, über längere Zeit eingenommen, sehr zuverlässig verhüten, wie einige indische Studien bewiesen haben. Weitere Forschungen sind hier zwar noch nötig, aber zumindest in Indien besteht auch bei Wissenschaftlern Interesse daran.

Erfreulicherweise hat die Autorin ihr Buch auch durch einen kurzen Beitrag über Verhütungsmittel für Männer ergänzt. Kurz ist der Beitrag deshalb, weil kaum Pflanzen bekannt sind, die die Spermienproduktion hemmen, und die wenigen, die man kennt, sind oft giftig. Allerdings, der Niembaum als spermizides Mittel ist natürlich auch für Männer geeignet.

Das Buch endet mit einer Zusammenfassung aller im Text erwähnten Pflanzen und einem langen Literaturverzeichnis hauptsächlich englischer Bücher. Birgit Seyr hat einen gelungenen Anfang gemacht zur Wiederentdeckung der empfängnisverhütenden Pflanzen, und das Buch ist sicher auch für Frauen interessant, die gerne schwanger werden würden, damit sie wissen, welchen Pflanzen sie besser für eine Weile aus dem Weg gehen sollten.

Birgit Seyr: Mit Pflanzen verhüten; Pflanzenwerkstatt, 104 Seiten, ISBN 978-3-200-01732-0; 14,70 €

Erhältlich direkt über www.pflanzenwerkstatt.at oder im Buchhandel.

Marion

Der Schlangengesang – Göttinnenkalender

Es existieren schon tausende Kalender für Festtage der Göttin in ihren vielen Aspekten. In unserem Kalender bemühen wir uns nur Daten aufzunehmen, die historisch belegt sind. Das ist nicht so einfach. Es gibt wie gesagt viele Websites und Bücher die Termine verbreiten, aber deren Quellen sind oft zweifelhaft oder überhaupt nicht genannt. Das Auffinden und Auswerten historischer Quellen allerdings ist fast eine Lebensaufgabe.

Deshalb haben wir in unseren Kalender neben den Daten und Bezeichnungen eines Festes auch die Quelle der Daten eingetragen. Sollte jemand einen Fehler entdecken oder noch ein Fest mit einer gesicherten Quelle hinzufügen wollen, so ist sie/er herzlich dazu eingeladen.

artemisathene

Feiertage im März

Der März entspricht dieses Jahr den altgriechischen Mondmonaten Anthesterion (nach dem dionysischen Blumenfest, auch Blumenmonat genannt) und Elaphebolion. Elaphebolion ist der Göttin Artemis in ihrem Aspekt als Jägerin geweiht. Das dazugehörige Fest findet am 6. Tag des Mondmonats statt.

Im römischen Reich ist dieser Monat Mars gewidmet, dem Kriegsgott.

Die germanische Bezeichnung des Monates war Lenzing. Von „Lenz“ = der Frühling oder auch etymologisch aus „lang“ über eine Wortverschiebung, weil die Tage nun deutlich länger werden.

In den März fiel das Fest des Frühlingsbeginns: die Fruchtbarkeitsgöttin Nerthus wurde mit einem Umzug mit geschmückten Wagen auf denen ihr Abbild stand gefeiert. Diese Prozession sollte für eine reiche Ernte sorgen. (vgl. unser Karneval). Der genaue Tag des Festes ist nicht überliefert.

In der 3.Märzwoche soll die Göttin Idunna mit einem Fest der Jugend gefeiert worden sein.

Mitte März, wann genau ist unbekannt Tag des Martyriums der Hypatia, griechische Philosophin von Christen ermordet 415 n.u.Z. (siehe Schlangengesang 1/04)

Quelle: <http://www.fh-coburg.de/2717.html> ,
http://en.wikipedia.org/wiki/Hypatia_of_Alexandria
Marit Rullmann: Philosophinnen (Teil 1)

15. März: Vollmond: damit wahrscheinlich der Tag des Ostara-Festes, des Frühlingsfestes in der germanischen Religion. Symbole des Frühlings und der Fruchtbarkeit sind sowohl Hasen wie auch Eier. Ob es eine namensgleiche Göttin Ostara/Eostre wirklich gibt ist nach wie vor umstritten.

Quelle: Gardenstone: der germanische Götterglaube

15.-27. März: 15.3. Beginn der Hilarien: Feierlichkeiten zu Ehren der phrygischen Göttin Kybele und ihres Heros Attis in Rom (siehe Schlangengesang 2/04)

Quelle: E.O.James: der Kult der großen Göttin, Hans Kloft: Mysterienkulte der Antike, Marion Giebel: das Geheimnis der Mysterien

17. März: abnehmender Mond, Widder: Liberalia: römisches Frühlingsfest zu Ehren des Götterpaares Liber und Libera; Götter des pflanzlichen, tierischen und menschlichen Wachstums

Quelle: (2) und (3)

21./22. März = 6.Elaphebolion: abnehmender Mond, Zwillinge: Elaphebolia: Fest der griechischen Göttin Artemis in ihrem Aspekt als Göttin der Jagd.

Quelle: (5)

19. -23. März: Quinquatrus: Fest der römischen Göttin Minerva: Göttin der Kunst und des Handwerks (siehe Schlangengesang 2/04)

Quelle: (1), (2), (3) und (4)

23. März: abnehmender Mond, Krebs: Tubilustrium: die Miltärtrompeten der römischen Armee werden gereinigt und der Göttin Minerva geweiht.

Quelle: (1)

25. März: abnehmender Mond, Krebs: Lady Day / Mariä Empfängnis: der heutige christliche Festtag ist der alte Festtermin der Empfängnis des Kindes der Großen Göttin, welches sie zur Wintersonnenwende gebiert. Um diese Zeit wurde im alten Rom das Fest der Kybele und des Attis gefeiert. Da Kybele lateinisch als „Domina“ = Herrin, babylonisch „Bel-tis“, engl. Lady bezeichnet wurde, ist die Herkunft des Lady Day klar.

Quelle: http://philologos.org/__eb-ttb/sect31.htm

30. März: Vollmond nach dem 21.3. und damit wahrscheinlich der Tag des Ostara-Festes, des Frühlingsfestes in der germanischen Religion. Symbole des Frühlings und der Fruchtbarkeit sind sowohl Hasen wie auch Eier. Ob es eine namensgleiche Göttin Ostara/Eostre wirklich gibt, ist nach wie vor umstritten.

Quelle: Gardenstone: der germanische Götterglaube

Außerdem war der Vollmond nach der Frühjahrs-Tag- und Nachtgleiche in Phönizien und Syrien Festtag der Göttin Astarte: Mond und Vegetationsgöttin oft als Kuh oder mit den Kuhhörnern/Mondhörnern dargestellt.

Quelle: ? Ursprüngliche Quelle nicht mehr vorhanden. Keine überzeugende gefunden...

30. März: Fest der Tempelgründung der Concordia: die römische Göttin der Eintracht.

Quelle: (1)

Tempelgründungs-Fest der Göttin Salus: römische Göttin des Wohlbefindens, der Gesundheit und der staatlich garantierten Sicherheit

Quelle: (1)

Fest zum Aufstellen des Friedensaltars für die römische Göttin Pax

Quelle: (1)

30./31. März = 15. Elaphebolion: Vollmond, Galaxia: Fest der Göttin Rhea und des Gottes Kronos in Griechenland. Es wurde ein Brei aus Gerste und Milch gekocht und die Jugendlichen opferten „goldene Töpfchen“ und tauschten untereinander Süßigkeiten aus.

Quelle: (5)

31. März: zunehmender Mond, Waage Tempelgründungs-Fest der römischen Göttin Mondgöttin Luna.

Quelle: (1)

31.März/1.April = 16. Tag des griechischen Mondmonats Mounychion, Skorpion, abnehmender Mond: Fest der griechischen Göttin Artemis Mounychion: Artemis in ihrem Aspekt als Mondgöttin und Herrin der Tiere (siehe Schlangengesang 03/04)

Quellen: (5)

Festdaten ohne gesicherte Quelle: Bei meinen Recherchen für die Feste in diesem Monat stieß ich wieder auf eine Liste an Daten, die sich von mir aber nicht durch sichere Quel-

len belegen ließen. Wenn jemand eine solche Quelle kennt und zitieren kann wäre ich sehr dankbar: 7.3. Junonalia (angeblich bei Livius zu finden, die genaue Textstelle konnte ich noch nicht verifizieren), 8.3. Geburtstag der Mutter Erde (China), 14.3. Tag der Ua Zit (Ägypten), 18.3. Sheela na Gig.

Quellenangaben: (1) Ovid: *Fasti*, (2) *der römische Festkalender*, Reclam, (3) www.novaroma.org, (4) www.imperiumromanum.com, (5) <http://www.geocities.com/athens/parthenon/6670/doc/fest.html>

artemisathene



Feiertage im April

Im antiken attischen Kalender gehört der April 2010 zu den Mondmonaten Elaphebolion und Mounychion. Mounychion hatte den Namen von dem Fest Mounychia, bei dem Artemis als Mondgöttin und Herrin der Tiere geehrt wurde. Elaphebolion ist der Göttin Artemis in ihrem Aspekt als Jägerin geweiht. Das dazugehörige Fest findet am 6. Tag des Mondmonats statt.

In Rom war der April der Monat der Liebesgöttin Venus (griechisch Aphrodite). Entstanden ist diese Zuordnung aus dem Mythos, dass Aphrodite nach ihrer Geburt im April den Boden Zyperns betreten haben soll. Wo sie hintrat wuchsen Gras und Blumen.

Im germanischen Gebiet hieß dieser Monat Ostermond. Ob die Göttin Ostara damit in Verbindung gebracht werden kann, bleibt noch zu klären. Festtage sollen Ostara und Walpurgis gewesen sein. Für das Ostarafest gibt es kein überliefertes Festdatum aus vorchristlicher Zeit. Es ist aber anzunehmen, dass der 1. Vollmond nach dem Frühlingsanfang nicht eine christliche Erfindung ist, sondern schon vorher zu diesem Vollmond das Frühlingsfest Ostara gefeiert wurde. Das jüdische Passah-Fest wird übrigens auch am Sonntag nach dem Vollmond gefeiert. Dieses Jahr ist der Vollmond am 30. März.

1.April: Skorpion, abnehmender Mond:

Veneralia: Festtag der römischen Liebesgöttin Venus. Ihr war im römischen Reich der gesamte Monat April geweiht. Sie wurde an diesem Tag speziell auch als Venus verticordia, welche die Herzen verändern kann, in ihrem Tempel geehrt. (siehe Schlangengesang 10/05)

Am 1. April wurde ebenso die Fortuna Virilis, die Göttin des Glücks der Frauen bei den Männern verehrt.

Quellen: (1) und (3)

1./2. April: = 17. Elaphebolion: abnehmender Mond, Skorpion:

Pandia: Fest der Göttin Pandia, Tochter des Zeus und der Selene, Göttin der Helligkeit, sowohl der Sonne wie auch des Vollmondes

Quellen: (5) und <http://www.numachi.com/%7Eccount/hmepa/calendars/696.3.Elaphebolion.html>

2.April: bzw. 4.-10. April: Megalesia: kultisches Fest der Göttin Kybele in Rom.

Quellen: (1) und „der Kult der großen Göttin“, E.O.James

5.April: Schütze, abnehmender Mond Tempelweihungstag der römischen Göttin Fortuna Publica auf dem Quirinal.

Quelle: (1)

12. April: Fische, abnehmender Mond Cerealia: römisches Fest der Göttin Ceres, Göttin der Erdkräfte, Vegetationsgöttin (von lat. crescere = wachsen, bzw. wachsen lassen)

Quelle: (1), (2) und (4)

13. April: Widder, abnehmender Mond Tempelgründungstag der Göttin Libertas, der römischen Personifikation der Freiheit

Quelle: (1)

14. April: Jungfrau, zunehmender Mond Akitu: 12-tägiges babylonisches Neujahrsfest dessen Höhepunkt die heilige Hochzeit der Göttin Inanna mit ihrem Partner, dem Hirtengott Dumuzi war. Sie fand am 10.Tag des Festes, dem Neumondtag nach dem Frühlingsanfang statt.

Quelle: <http://www.gatewaystobabylon.com/religion/akitu.htm>

15. April: Widder, abnehmender Mond Fordicidia/Fordicalia: Fest der römischen Göttin Tellus Mater: ein uraltes Fest zu Ehren der Erdmutter. (siehe Schlangengesang siehe Schlangengesang 10/05)

Quellen: (1), (2) und (3)

21. April: Krebs, zunehmender Mond

Parilia/Palilia: Fest der Pales, der römischen Göttin der Weiden und der Herden, Wächterin über die Herden.

Quellen: (1), (2), (3), (4)

23. April: Löwe, zunehmender Mond

Tempelgründungstag der Venus Erucina, der römischen Göttin der Straßenmädchen und Huren.

Quelle: (1)

25. April: Jungfrau, zunehmender Mond

Robigalia: römisches Fest der Göttin Robigo: Göttin des Getreiderostes oder des Getreidebrandes, einer Pilzerkrankung des Getreides, die Ernteminderung bis sogar Komplettausfälle verursachen konnte.

Quellen: (1) und (2)

28. April: Waage, Vollmond

Tempelgründungstag der römischen Göttin Vesta auf dem Palatin durch Kaiser Augustus.

Quelle: (1)

30. April: Skorpion, abnehmender Mond

Walpurgisnacht: Germanischer Festtag zu Ehren der Göttin Walpurga. Gardenstone gibt in seinem Buch „germanischer Götterglaube“ zwei Möglichkeiten für die Herkunft des Namens Walpurga/Walburga: zum Einen von Wald-Burga, was soviel wie Schutz des Waldes heißen soll, zum Zweiten könne der Name von einer germanischen Seherin aus dem 2. Jahrhundert stammen, die dem Volksstamm der Semnonen angehörte und Waluburg geheißen haben soll. In diesem Fall käme der Name von „Walus“, dem Stab der Seherin.

30. April/1. Mai = 16. Tag des griechischen Mondmonats Mounychion, Skorpion, abnehmender Mond: Fest der griechischen Göttin Artemis Mounychion: Artemis in ihrem Aspekt als Mondgöttin und Herrin der Tiere (siehe Schlangengesang 03/04)

Quellen: (5)

Ende April bis Anfang Mai: Floralia: Fest der römischen Flora, Göttin des Frühlings und der Blumen (siehe Schlangengesang 2/04 zur Göttin

Flora) Über die Dauer und das genaue Datum des Festes gibt es unterschiedliche Meinungen; der Grund könnte sein, dass es sich bei den Floralia laut des „römischen Festkalenders“ von Reclam um einen Festtag der feriae conceptivae = bewegliche Feiertage gehandelt habe.

Quellen: 28.4.-3.5. www.imperiumromanum.com

Ebenso:

http://ancienthistory.about.com/library/bl/bl_ludiflorales.htm

28.4.-1.5. Ovid: *Fasti*

Ebenso:

<http://www.pantheon.org/areas/mythology/europe/roman/articles.html>

27.4.-2.5. www.novaroma.org

3.5. *der römische Festkalender*; Reclam

Festdaten ohne gesicherte Quelle:

Bei meinen Recherchen für die Feste in diesem Monat stieß ich wieder auf eine Liste an Daten, die sich von mir nicht durch sichere Quellen belegen ließen. Wenn jemand eine solche Quelle kennt und zitieren kann, wäre ich sehr dankbar: 5. April, Kwan-Yin, 13. Mounychion: Demetreia, ein Demeter-Fest

Quellenangaben: (1) Ovid *Fasti*, (2) *der römische Festkalender*, Reclam,

(3) www.novaroma.org, (4) www.imperiumromanum.com,

(5)

<http://www.geocities.com/athens/parthenon/6670/doc/fest.html>

artemisathene



Feiertage im Mai

Dieser Mai wird bestimmt von den antiken Mondmonaten Mounychion und Thargelion. Mounychion hatte den Namen von dem Fest Mounychia, bei dem Artemis als Mondgöttin und Herrin der Tiere geehrt wurde. Thargelia, das Geburtstagsfest der Artemis und des Apollon, gab dem Monat Thargelion seinen Namen.

Die Herkunft des römischen Monatsnamens Mai ist nicht restlos geklärt. Ovid gibt in seinen „Fasti“ 3 Möglichkeiten für die Herkunft an: 1. von Maiestas = die Hoheit, 2. von maiores = die Älteren (bezogen auf die Senatsmitglieder) oder von Maia (Göttin, eine der Pleiaden).

In der germanischen Welt hieß der Mai „Wonnemond“, von „winne“ = Weide. Es war die Zeit in der die Hirten Weiden für ihre Tiere suchten.

1.Mai: Schütze, abnehmender Mond:
Fest der römischen Göttin Maia, Muttergottheit
und Fruchtbarkeitsgöttin

Quellen: (3) und (4), (Text: schlangengesang 2/04)

Festtag der Eröffnung des Tempels der römi-
schen Göttin Bona Dea, Göttin der Fruchtbar-
keit, der Heilpflanzen und der Prophezeiungen.

Quelle: (1) und (4)

Maifest im germanischen Festkalender. Der
Brauch des Maibaumaufstellens geht weit in die
vorchristliche Zeit zurück. Er stammt wahr-
scheinlich aus dem Kybele und Attis-Kult Klein-
asiens.

Quelle: Gardenstone: Germanischer Götterglaube
E.O.James: der Kult der großen Göttin

Beltane / Beltain: keltisches Fest, Maifeiertag.
Fest der walisischen Göttin Creiddylad.

Quelle: Mabinogion

1./2.Mai = 17. Tag des griechischen Mondmons-
ats Mounychion, Schütze, abnehmender Mond:
Brabroneia: Fest der griechischen Göttin Arte-
mis Brabroneia (siehe Schlangengesang 2/04)

Quellen: (5)

2. Mai: Schütze, abnehmender Mond:

Ende der Floralia in Rom: Fest zu Ehren der
Frühlings- und Blumengöttin Flora (siehe April)

6.Mai: (23. Tag des 3. Monats im chinesischen
Mondkalender) :Geburtstagsfest der chinesi-
schen Göttin Mazu. Göttin der Seefahrt und des
Meeres, Ahnengöttin der Taiwanesen. Es wird
mit Prozessionen und Wallfahrten gefeiert.

Quelle: Mazu – chinesische Göttin der Seefahrt (Hirmer Verlag)
<http://de.wikipedia.org/wiki/Mazu>

9., 11. und 13. Mai:

Lemuria: römisches Fest zu Ehren der Toten-
geister.

Quellen: (1), (2),(3) und (4)

14. Mai: Stier, Schwarzmond:

Argeis: uraltes römisches Opferfest. Eine vesta-
lische Priesterin wirft 2 menschlich geformte
Binsenpuppen, die wie Greise aussehen, in den
Tiber. Es gibt 2 Varianten der Erklärung: Varian-
te 1: Als Erinnerung an vorrömische Menschen-
opfer für Saturn. Variante 2: um die Seelen der

verstorbenen griechischen Einwanderer übers
Meer nach Hause zu schicken.

Quellen: (1) und (3)

15. Mai: Zwillinge, zunehmender Mond:
Fest der griechischen Göttin Maia in Rom. Maia
ist Fruchtbarkeitsgöttin, Erdgöttin und Herrin der
Schätze. (Text: schlangengesang 2/04)

Quellen: (4)

Festdaten ohne gesicherte Quelle:
Bei meinen Recherchen für die Feste in diesem
Monat stieß ich wieder auf eine Liste an Daten,
die sich von mir aber nicht durch sichere Quel-
len belegen ließen. Wenn jemand eine solche
Quelle kennt und zitieren kann wäre ich sehr
dankbar: 1. Mai, Rauni (Finnland), 4.5.oder 13.5.
Sheila Na Gig (Irland), 21.5. Tefnut (Ägypten),
30.5. Frigg

Quellenangaben: (1) Ovid Fasti, (2) der römische Festkalender,
Reclam,
(3) www.novaroma.org, (4) www.imperiumromanum.com,
(5)
<http://www.geocities.com/athens/parthenon/6670/doc/fest.html>,
(6) <http://www.winterscapes.com/kharis/calendar.htm>

Artemisathene



Veranstaltungen

20.03.2010 Ostara

Wir feiern das Fest der wiedererwachenden
Natur. An einer Quelle schöpfen wir Ostara-
Wasser. Im Anschluss erden wir uns beim ge-
meinsamen Essen und lassen das Fest gemein-
sam ausklingen.

Bitte einen Beitrag zum Essen mitbringen.

Wann: Samstag, 20.03.2010, 18:00 Uhr
Wo: bei Heidelberg
Kontakt: Nana Beginaset,
nana.schlangentanz@rufdergoettin.de
Kosten: keine

Mitbringen:

- wetterfeste Kleidung
- 1 leere Flasche für das Ostara-Wasser
- einen Beitrag zum gemeinsamen Mahl

Aufgrund des Raumangebots ist die Teilnehmerzahl begrenzt. Weitere Information bekommt ihr gerne über die genannte email-Adresse.



21.03.10 FrühjahrsGleiche – Zeit des Aufbruchs

Jahreskreisfest mit Arunga Heiden

2010 lädt Arunga Heiden zu 5 Jahreskreisfesten ein: Lichtfest, Frühjahrs- und Herbst-Tag-und-Nachtgleiche, Dunkelheitsfest und Winter-Sonn-Wende.

Veranstaltungsort:

Mühle Mössingen, je 11-18 Uhr

Kursgeb.: pro Tages-Workshop: 60 €

Kontakt:

Arunga Heiden

Spitalgasse 11

72116 Mössingen

Tel / Fax: 07473 – 920213 / 14

e-mail: arunga-heiden@web.de

homepage: www.arunga-heiden.de



17.04.2010 Unkrautkonferenz

Dritte Karlsruher UnKrautKonferenz

Ein Tag zum Heilwerden

Un-Kraut – was für ein Un-Ding!

Un-Kräuter sind doch nur getarnte Heilpflanzen!
Welcher Un-Mensch hat sich nur diesen Un-Fug ausgedacht?

In diesem Jahr, in dem so viel über die Krise geredet wird, wollen wir

- die un-bändige Kraft der Un-Kräuter nutzen
- die Chancen in der Krise finden
- Un-Wissen in Wissen verwandeln und
- immer neue Heil-Kräuterperspektiven aufzeigen.

Un-Kraut vergeht nicht! Auch nicht das Lachen und die Freude!

Hauptrollen spielen:

Ackerschachtelhalm, Braunelle, Gänsefingerkraut, Goldrute, Huflattich, Johanniskraut, Lavendel, Mädesüß, Ruprechtswort, Scharbockskraut, Steinklee, Stiefmütterchen, Sumpfdotterblume und die Taubnessel

Zur Erbauung: KräuterLiederSträuße und andere Zauberklänge.

Zur Stärkung: Un-glaubliches am Un-Krautbüffet aus Karlsruher Un-Kräutern

Freuen Sie sich auf einen kurzweiligen Tag, an dem Sie viel Wissenswertes und noch mehr Liebenswertes

über unsere heimischen Un-Kräuter erfahren – und viele Tipps und Anregungen mit nach Hause nehmen.

Der Same zur Heilung liegt in jeder Krise

Ort: Canisiushaus, Augartenstraße 51, 76137 Karlsruhe

Ihre Investition: 35 € (inkl. UnKraut-Manuskript, UnKraut-Tee, Karlsruher Trost- und Rat-Tee) + 10 € für das Mittags-UnKraut-Büffet (bitte gleich bei der Anmeldung mitbuchen).

Ihre Anmeldung (bitte bis zum 27.03.2010) wird gültig mit Eingang der Überweisung von 35 €/45 € auf das Konto 32 247 40 bei Volksbank Karlsruhe, BLZ 661 900 00, Stichwort „Unkrautkonferenz“.

Samstag, 17. April 2010, 10 –17 Uhr. Einlass ist ab 9.30 Uhr.

Aktuelles unter www.kraeuterweisheiten.de,
www.unkrautkonferenz.de und
www.wirkstatt.com

Workshops mit Jean Kahui



Im Mai und Juni dieses Jahres wird die Keramik-Künstlerin Jean Kahui aus Neuseeland nach Deutschland kommen und ihre beeindruckenden Frauenfiguren mit Bezug zur Mythologie der Maoris zeigen. Es sind Frauen, Schöpferinnen - verbunden mit der Kraft des Feuers - fest auf dem Boden der Erde, der Mutter Erde, stehend.

Auf Einladung der Veranstalterinnen des Internationalen Goddess-Kongreß am Hambacher Schloss Ende Mai wird sie dort ihre Arbeiten zeigen und einen Kurz-Workshop anleiten.

Außerdem werden Jean Kahui und Marieluise Theile gemeinsam verschiedene Workshops geben, in denen interessierte Frauen mit Ton selbst Göttinnen- und Frauenfiguren modellieren können.

- 13. - 15. Mai - in Berlin - Info und Anmeldung Marieluise Theile, www.tonwerkstatt-erdreich.de - oder Fon :030 - 497 64 36
- 21. - 24. Mai - beim LFT - Lesbenfrühlingstreffen in Hamburg, Workshop und Verkaufsstand, www.lesbenfruehling.de
- 28. - 30. Mai - beim Internat. Kongress "Göttin - Ahnin - Große Mutter" www.alma-mater-akademie.de
- 11. Juni bei der SommerUni von Yoni, Interkulturelle FrauenNetzwerkUniversitas www.frauenuni-dresden.de
- 13. - 18. Juni - im Frauenbildungshaus Zülpich, FrauenKörperLandschaften - GöttinnenDialoge in Ton formen, www.frauenbildungshaus-zuelpich.de



Die Arbeiten von Jean Kahui sind käuflich - eine Auswahl wird in Deutschland zu sehen sein. siehe auch www.jeankahui.net - der Kauf einer ihrer Arbeiten trägt dazu bei, Jean Kahui's Aufenthalt hier auf ein stabileres finanzielles Fundament zu stellen.

Bei Interesse an meinen Göttinnenfiguren und weiteren keramischen Arbeiten:

www.tonwerkstatt-erdreich.de/ton-goettinnen



28.- 30.05. 2010 Internationaler Goddess-Kongress

Internationaler Goddess-Kongress 2010

Internationaler Kongress 2010 Spiritualität und Politik

„Ihr nennt mich mit tausend Namen und sprecht doch nur euch selber aus“

Große Mutter - Göttin - Ahnin - Großmutter

The living Goddess - Die politische Dimension weiblicher Spiritualität

Hambacher Schloss vom 28. – 30. Mai 2010

<http://www.internationalergoddesskongress2010.de/index.html>



10.- 13. 6. 2010 Dresdner Frauen-Sommer-Universität

Lebendigkeit braucht Wurzeln
Gutes leben – gutes Leben für Alle
- eine interkulturelle Begegnung
Lebendigkeit - was ist das für jede von uns?
Was brauchen wir, um ein sinn-volles Leben zu führen?
Was ist notwendig, um allen Menschen ein würdevolles
Leben zu ermöglichen?
Wir leben in Deutschland in privilegierten Lebensumständen
und Absicherungen. Gleichzeitig spüren viele den Verlust von Verbundenheit und die Sehnsucht nach
Sinn im Leben und tiefer menschlicher Nähe.
Wir suchen
nach Gemeinschaft, die von gemeinsamen Werten
und Ritualen getragen wird, nach spiritueller Verwurzelung.
Diese Wurzeln können uns nähren, Halt geben, unser
Wachstum fördern und uns Kraft vermitteln, auch
um uns gegen den Ausverkauf unserer Lebensgrundlagen
zu wehren. Wasser, Erde, Wärme und Atemluft können
keine Besitztümer sein. Leben und Lebendigkeit gehören
in unsere Verantwortlichkeit.
Verantwortung und Bezogen-sein sind Antwort auf
den Ruf des Lebens, die uns in jedem Lebewesen entgegentritt.
Gutes leben – was bedeutet das für mich?
gutes Leben – für alle: diese Forderung entsteht in immer
mehr Gruppierungen weltweit. Wir wollen in der Begegnung
mit leitenden Vertreterinnen anderer Kulturen und spiritueller Wurzeln diese Fragen bearbeiten und unsere
Lebendigkeit feiern.

Programm

Die Vorträge/Workshops sind Engl. mit Übers.

Donnerstag, 10. 06. 10

Ab 13.00 Uhr Anreise
Begrüßung/ Zimmerverteilung /Kaffee/Tee
15.00 Feierliche
Begrüßungszeremonie für die Referentinnen aus Samoa und Aotearoa (Neuseeland)
Begrüßung der Teilnehmerinnen
Vorstellung der Interkulturellen Frauen-

Netzwerk-
Universitas e.V. und der Vorbereitungsgruppe
Einführung ins Thema: Vivir bien – GUTES
LEBEN
Erstes kennen lernen
16.00 Einführung in die Arbeit mit kleinen Arbeitsgruppen:
Eigenen Erzähl-Raum gestalten
16.30 Beginn der Reflektierenden Teams
18.30 Abendessen
19.30 Fortsetzung der Reflektierenden Teams
- 21.30
22.00 Uhr gemeinsamer Tagesausklang

Freitag, 11. 06. 10

8.00 Uhr Zeit der Besinnung, Stille / Meditation
8.30 Uhr Frühstück
9.15 Uhr Tanz
9.30 Uhr Einführung in den Workshop von Jean Kahui
Workshop mit Ton
13.30 Uhr Mittagspause
15.00 Uhr Weiterarbeit im Workshop
18.00 Uhr Abendessen
19.30 Uhr Zusammenführung des Tages im Plenum
21.00 Uhr Freies Tanzen und Musizieren oder Film

Samstag, 12. 06. 2010

Heute kommt die Frauenbuchhandlung „ Pustelblume „
mit Büchertisch
8.00 Uhr Zeit der Besinnung, Stille und Meditation
8.30 Uhr Frühstück
9.15 Uhr Tanz
9.30 Uhr Vortrag zum Tagungsthema
Taimalie Kiwi Tamasese, Samoa
anschl. Gespräch und Austausch
11.30 Uhr Schöpfungszeit mit der Referentin
12.30 Uhr Mittagessen
15.00 Uhr Vortrag und
Workshop und Gruppenarbeit
mit Taimalie Kiwi Tamasese
18.30 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Kreativer Markt der Möglichkeiten
22.00 Uhr gemeinsamer Tagesausklang
Sonntag, 13. 06. 2010
8.00 Uhr Zeit der Besinnung, Stille und Meditation
8.30 Uhr Frühstück
9.15 Uhr Tanz
Yoni-Zeit:
Wurzeln der Lebendigkeit in Yoni
Mitfrauenversammlung
Auswertung der Konferenz
Planung der weiteren Arbeit
11.15 Pause
11.30 Uhr Abschlußritual
13. 30 Uhr Mittagessen
14.00 Uhr Aufräumen / Abschied

Teilnahmebedingungen:
Teilnahmegebühr:
je nach Schlafplatz: 180,00 für Doppelzimmer
gesamt
165,00 für Gemeensch.raum oder Zelt
225,00 für Einzelzimmer
Im Preis enthalten sind folgende Leistungen:
Gemeinschaftsschlafräume oder Zelt:
25,00 € p. P. pro Nacht (begrenzte Plätze)
Doppelzimmer: 30, 00 € p. P. pro Nacht
Einzelzimmer: 45,00 € p. P. pro Nacht
Frühstück und vorzügliches ayurvedhisches
Abendessen
Seminargebühren (Referentinnen) 80,00 €
Materialkosten : 10,00 €

www.frauenuni-dresden.de



21.-27.06.2010 Wege zur Schamaninnenmutter

im Frauenferienhaus Sommerfrische-
Mecklenburg

In der weiblichen schamanischen Tradition geht die Bewegung des Begehrens auf den Mangel zu. Das Begehren, der tiefe und weite Wunsch nach elementarer Entfaltung und KOREspondenz, strebt nicht vom Mangel weg, sondern wendet sich nach innen, wendet sich dem Raum des Mangels, der gleichzeitig der Raum des nicht abzuspeisenden Wissens ist zu.

Wir wenden uns dem schlafenden Körperwissen zu.
Wir wandern mit den Träumerinnen in das Er-
wachen.

Nähere Informationen:
frauenferien@sommerfrische-mecklenburg.de
D-18249 Schlockow, Dorfstrasse 8, Tel: 038462-
33355
Anmeldungen bei: Ute Schiran, poste restante,
7630-536 Saõ Martinho das Amoreiras oder e-
mail: info@ute-schiran.de

Anmeldeschluss ist der 1.Mai/Walpurgis

4.-7-Juli 2010 Tänzerin im Aschekreis

Angesichts der rasanten Ver-
nichtung lebendiger Zu-
sammenhänge und grundle-
gender Kom-
munikation;
Angesichts der Tatsache daß
viele Les-
ben/Frauen
sich noch im-
mer vor den
sogenannten
„zerstörerri-
schen“ Aspek-
ten in ihnen selbst fürchten, und so in Ohnmacht
verharren;

Angesichts der Dringlichkeit, mit der die Alten
Fluchlegerinnen – Afrekte, Kali, Palden Lhamo,
Percht, Skadi und Co. – nach Verkörperungen,
also nach einer Kontinuität der Traditon der
ALTEN rufen,

lade ich ein, euch mit der Tänzerin im Asche-
kreis bekannt zu machen:

im eigenen Stoffwechsel

in der sogenannten Vergangenheit

in der sogenannten Zukunft

um fähig zu werden, den kommenden Zeiten-
wandel sinnlich mit zu gestalten.

Bei den ALTEN Graniten, in der Nähe der Gipfel
Mutta und Tödi, wollen wir uns dem Tanz aus
der Asche überkommener innerer & äußerer
Strukturen widmen.

Eine Unterweisung durch Ute Schiran

Vom 4.-7-Juli 2010 im Sternahaus in Graubün-
den

Anmeldung und detaillierte information bei:
Melissa Immel, Nordstrasse 233, CH: 8037 Zü-
rich
e-mail: melissa.immel@web.de



3.-9.-12.2010 Topografie eines weiblichen Pfades

Die sieben Richtungen des Pfades-nach-innen-ins-AllEinSein

Eine schamanische Unterweisung mit Ute Schiran

Trink aus den vier Quellen der Winde
Speise erhältst du von Feuer & Licht
Erde bist du und kehrst zur Erde zurück

In drei Sequenzen von jeweils 7 Tagen stelle ich Lesben/Frauen als Anregung auf dem eigenen Pfad einige Ortungspunkte, Wesenheiten, Räume & Ebenen vor, die sich mir in meiner bald 36-jährigen Praxis des Pfades-nach-innen-ins-AllEinSein als richtungsweisend, mächtig und fördernd erwiesen haben.

Dieser Pfad beinhaltet:

Das Niederlegen dessen, was wir uns als Ich-Identität zusammengebaut haben;
Das Erlernen, Körper als Ortungs- & KO-RESpondenzKlangRaum für lebendige Berührungen zu erkennen;
Die Stärkung der elementaren, jenseits von Polaritäten angesiedelten Felder des „Weiblichen Traums“.
Die erste Sequenz der Unterweisungen kann als eigenständige Veranstaltung besucht werden.
Für die beiden nächsten Termine ist die Teilnahme an den vorangegangenen Seminaren Voraussetzung.

Die hier angegebenen Termine und Orte sind voraussichtliche Daten. Die endgültigen Termine und Veranstaltungsorte sind bis spätestens Anfang April 2010 bekannt. Die Reihe beginnt im Winter 2010/2011.

Termin I: Trink aus den vier Quellen der Winde
3.-9.12.2010 Honorar 420.-Euro dazu kommt Unterkunft + Vollwertverpflegung

Termin II Speise erhältst du von Feuer & Licht
2.-8.Juni 2011 Honorar 380 Euro, dazu kommt Unterkunft + Vollwertverpflegung

Termin III Erde bist du und kehrst zur Erde zurück
2.-8.12.2011 Honorar 380 Euro, dazu kommt Unterkunft + Vollwertverpflegung

Bei Interesse an der Veranstaltungsreihe, bitte an die unten angegebene Adresse/mail-adresse schreiben.

Anmeldung bei:

info@ute-schiran.de oder meiner Postadresse:

Ute Schiran, poste restante,
7630-536 Saõ Martinho das Amoreiras, Portugal

Nach der Anmeldung erhältst du eine genaue Information wie's dann verbindlich weitergeht.

Anmeldeschluss für die Sequenz I: Herbst-Tag-und-Nacht-Gleiche 2010



Impressum

Schlangengesang – der Rundbrief für Göttinnenspiritualität wird von keiner Organisation herausgegeben, sondern von Privatpersonen, die sich zu diesem Zweck zusammen fanden.

V.i.S.d.P.: Nora Bugdoll, Holzkircher Str. 12,
13086 Berlin

Bilder:

Schlangengesanglogo von Distelfliege
Zierelemente von Aruna, Caitlin, Jana, Lilia, Marion

Fotos: Caitlin, Lilia, Marion, artemisathene
Foto 40_Eileithya_Louvre.jpg von Bibi Saint-Pol
Foto 40_Frau-Holle-Teich_003.jpg von Willow
Foto 40_queckbrunnendresden.de.jpg von paulae
Foto 40_KindlesbrunnenMichaelsberg.jpg von StromBer
Foto 40_NAMA_Accouchement_1.jpg von Marysas
Foto 40_babyhand.jpg von Portraitlady4306
Foto 40_wassergeburt.jpg von Sébastien Fauvel
Foto 40_hausgeburt.jpg von Lisa J. Patton
Foto 40_babyfuss.jpg von Doreen Dotto
www.doreendotto.com
Foto 40_akuaba_hannesgrobe.jpg von Hannes Grobe
Foto 40_klapperstein.jpg von Gklug
Foto 40_himbeerekoehler.jpg von franz eugen köhler
Foto 40_wikihimbeere_juhanson.jpg von juhan-son
Foto 40_storch.jpg von Richard Bartz
Foto 40_storch1.jpg von 4028mdk09
Foto 40_buskam.jpg von Unukorno
Foto 40_ausstellung.jpg von Jean Kahui

Foto 40_feuerfrauen.jpg von Jean Kahui
Foto 39_schiran.jpg von Ute Schiran
Akupunktur-Zeichnungen von Gisa
Runengrafiken von Lilia

Dieser Rundbrief darf nur als Ganzes und unverändert in der vorliegenden Form weiter verbreitet werden. Eine Weiterverbreitung als Ganzes ist erwünscht.

Das Copyright des vorliegenden Materials (Bilder, Texte, Grafiken, Dateien u.ä.) liegt bei den jeweiligen AutorInnen, KünstlerInnen, die im Einzelnen der Redaktion namentlich bekannt sind. Jegliche Weiterverwendung des Materials ist nur mit Genehmigung des jeweiligen Autoren, der jeweiligen Autorin, erlaubt.

Schlangengesanginfos

Schlangengesang ist ein offener Rundbrief für alle Menschen, die sich mit der Göttin beschäftigen.

Schlangengesang erscheint alle zwei Monate. Über das Internet als HTML-Email ist Schlangengesang kostenlos abonnierbar.

Die Printversion ist jetzt auch abonnierbar.

Schlangengesang offline Abo: Gegen einen Unkostenbeitrag (in bar) von 2,04 Euro Euro ist Schlangengesang auch auf Papier abonnierbar unter der Postkontaktadresse.



Wenn dir der Rundbrief gefällt, verteile ihn bitte weiter - sei es als Email oder als Ausdruck (z.B. im Frauenzentrum, Esoladen etc). Zum Ausdrucken findest du hier eine geeignete PDF-Datei:

<http://www.schlangengesang/archiv/>.

Schlangengesang ist ein Rundbrief zum Mitmachen: Bitte schicke uns deine LeserInnenbriefe, Beiträge, Buchrezensionen, Kleinanzeigen oder was immer du im Schlangengesang veröffentlichen möchtest.

Kontakt

Bitte schickt LeserInnenbriefe, Kleinanzeigen und Artikel an:

kontakt@schlangengesang.de

oder

Schlangengesang, PF 87 03 52, 13162 Berlin

Infos zu Schlangengesang, Abomöglichkeit und Archiv:

<http://www.schlangengesang.de>